

General-Anzeiger Wochenschau

Heft 50 11. Dezember 1938

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

monatlich 40 Pfg.
vierteljährlich 1,20 M.
halbjährlich 2,40 M.
jährlich 4,80 M.
Abbestellung
... 10 Pfg.
... 2 Pfg.
... 4 Pfg.

10 Pfg.

ister

hr schön und mach-
mancherlei Sorgen.
aus Absteckung
b Stil im Gefecht
ten sich die Schmel-
esonders eindruck-
werden seine Sa-
ausgelassen, Alten-
ton freitend da-
ann doch ein, und
elt sich durch, gibt
er ganz rechts hin-
or schießt, Melage
eder bringt nach
es freitend, aber
1:0 für Bentath.

alles schreit nach
Klein, aber es war
rifer absteck hand.
rather Mittelläufer,
lv" in seiner
en weiteren Straf-
scheint Knappstein
er es wundervoll:
ersch steigt der Ball
e und oberste linke
mehr Wap gehabt
id steht ist der Bei-
Wuppertal hat nach
ichen, es steht

hinüber und her-
mehr im Angriff.
n Bentathers schreit:
es vor Halbzeit ein
ber damit hatte er
er noch ein zweites
ern für die andern.

nrath,
em Pfiff!

Freistoß, Thelen
zu kurz, es gibt
in Weinen, Melage
finger dran, packt
frei und jagt das
nung hinein, Tor-
für für Bentath.

hnellen Angriffen,
uch Jaspers findet
feld hängt zu weit
r, der sich zwischen
sch Meter Entfer-
des Hüters, auch
die Bentathers in
wieder gefährlich
Klein muß dann
langen, Kaiser
linie stehend,
angeschlagen,
„Wiederbelebung“,
at eine immer här-
halb die ersten bei-
ursacht durch Hoff-
e Dauer nicht jeder

zu, man schaut auf
u, sollten die zwei
t auf den dritten
gedacht, word der
rettet einen Ball
vor, der gibt halb-
ürzt sich dem Ball
Altenfeld ist
er den zum Tor
ollt das Leder ins
beide!

den im Fluß, aber
aden, die Bentath
Mitte mit seinen
en Schüssen. Sohe
auch Gogoll nicht
len frei dem Tor
nterher und trenni
des Anlaufes zum



Aufn. Orake Mainich

Während der Gefechtspause schnell eine Zigarette Ein Schnappschuß aus den japanisch-chinesischen Kämpfen

schaft spielte sich auf dem glatten und aufgeweich-
ten Boden nach Gefallen aus und überrannte den
Gegner in der zweiten Halbzeit eindrucksvoll.
Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht;
denn einmal fand sich Bestende mit dem Boden

Eine reichlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter
braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knauer.
(Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.)

Auf einmal Pfiff — Straßstoß für den
S.S.B., knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie,
„Kemmi, Kemmi!“ Und Knappstein kommt,
jögert nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr
hart, nun muß Klein wieder hinter sich grei-

früher
Winkelmann
1983
Puppenwagen
Kindermöbel

Jhre Wür
werk
im
Spi
Dre
Pup
Kle

Carl
Hörsegerstr.

Sche

Da

led
aus
groß

Alle
belieb

Marion der Gilherna

Kämpfe an der chinesischen Nordfront



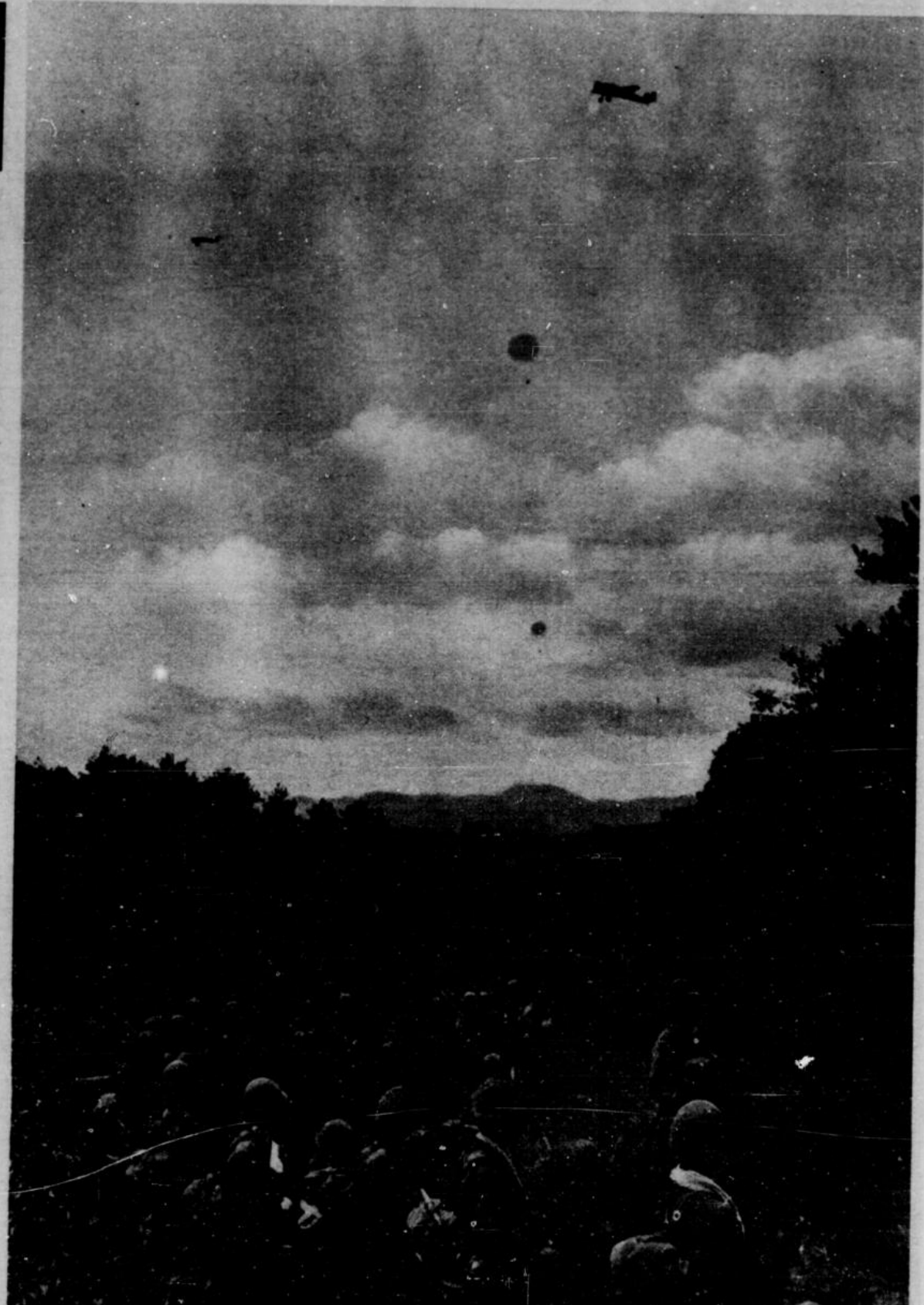
Unaufhaltsam dringen die Japaner in dem Kampfabschnitt südlich des Jangtse-Flusses längs der Eisenbahnlinie Kiukiang-Kanton nach dem Süden vorwärts. Soweit es den fliehenden Chinesen noch möglich war, sprengten sie Brücken und Eisenbahndämme oder entfernten die Eisenbahngleise. Unser Bild zeigt eine soeben von den Japanern besetzte Eisenbahnstation der erwähnten Linie. Die chinesischen Truppen hatten hier noch die Gleise entfernen können, um den Vormarsch der Japaner aufzuhalten.

Aufn. Osaka Mainichi



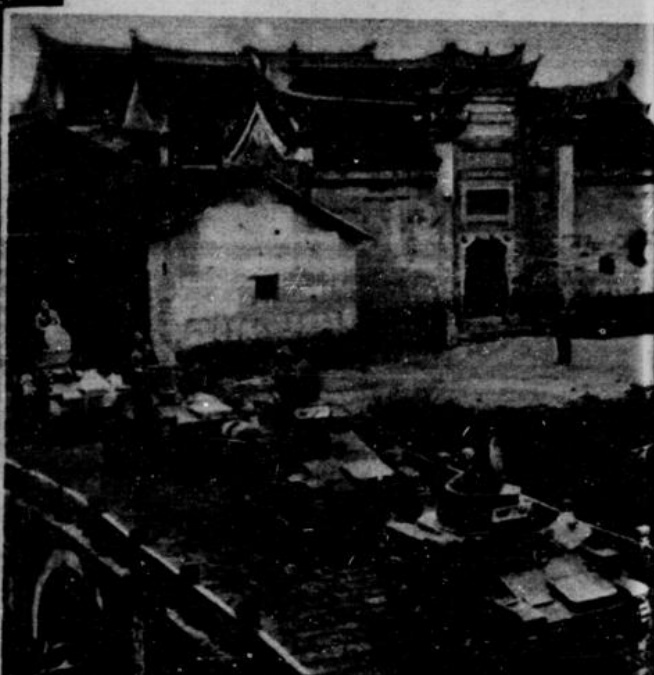
Bei dem erstaunlich schnellen Vormarsch der Japaner auf Hankau waren besonders in dem nordöstlich der chinesischen Kriegshauptstadt liegenden Kampfgebiet erhebliche Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Wir sehen auf dem Bilde unmittelbar hinter der vordersten Kampflinie liegende japanische Pioniertruppen bei einer Sprengung zur Herstellung einer Gebirgsstraße, um dadurch den nachfolgenden Truppenteilen einen schnelleren Vormarsch zu ermöglichen.

Aufn. Jomluri



Südlich des Jangtse-Flusses, zwischen den Städten Hankau und Schanghai, ergeben sich für den weiteren japanischen Vormarsch infolge des vorwiegend gebirgigen Geländes große Schwierigkeiten. Der natürliche Schutz der Höhen und Berge bietet den chinesischen Truppen alle Vorteile eines Abwehrkampfes. Das Bild zeigt japanische Flugzeuge während des Abwurfes von Munition durch Fallschirme für eine im vordersten Kampfgebiet befindliche Truppe.

Aufn. Osaka Mainichi



Japanische Tank-Abteilungen auf dem Vormarsch in Schansi

Aufn. Kokutsu (Milbach)

Links: Das Bild zeigt japanische Infanterie bei der Erstürmung einer chinesischen Bergstellung

Aufn. Osaka Mainichi

Aber 15 Mil
der Dank
Der diesjährige
innen unerwartet
zu der im letzte
Altreich eine St
p. h. rund 73%
das Ergebnis in
insgesamt 1089
herrlichen Erfolg
es die Rede des
hilfswertes verfi
in seiner sozialen
würdig zu erwei

Schaft spielt
ten Boden
Gegner in
Schwer
dann einm

Sonntag



Sudetendeutschland bestätigt die Geburtsurkunde des Dritten Reiches



Die befreiten Sudetendeutschen haben ein überwältigendes Bekenntnis zum Führer und zum Großdeutschen Reich abgelegt: fast 99% Ja-Stimmen zur Reichstagswahl.
 Auf dem Schlusshappell in Reichenberg hielt der Führer eine große Rede, die mit den Worten schloß:
 „Dah Ihr mit Euren ganzen Herzen dieser großen Gemeinschaft angehört, dieser sozialsten Gemeinschaft, die es heute auf der ganzen Welt gibt, das weiß ich! Ihr habt aber nunmehr diesen Entschluß Eures Herzens vor aller Welt zu bestätigen. Dazu seid Ihr aufgerufen am 4. Dezember dieses Jahres. Als Abschluß dieses Jahres werdet auch Ihr nunmehr vor das Antlitz der ganzen Welt hintrreten und Euer Bekenntnis ablegen, es bejahen und damit feierlich beschwören!
 Ich weiß, wie dieses Bekenntnis ausfällt. Es wäre sachlich nicht notwendig. Es ist aber notwendig als Abschluß der Geburtsurkunde des Großdeutschen Reiches!
 Die Geburtsurkunde des Zweiten Reiches wurde unterzeichnet von den deutschen Fürsten. Die Geburtsurkunde des Dritten Reiches wird ausgestellt und bestätigt durch das deutsche Volk!“

Der Führer und Konrad Henlein werden von den Versammlungsteilnehmern in Reichenberg immer und immer wieder stürmisch begrüßt. Links der Stellvertreter Konrad Henleins, K. H. Frank



Über 15 Millionen Reichsmark — Der Dank Großdeutschlands an den Führer
 Der diesjährige „Tag der nationalen Solidarität“ hat einen unerwartet hohen Erfolg gehabt. Im Vergleich zu der im letzten Jahre gesammelten Summe ist im Altreich eine Steigerung von über 6 Millionen Mark, d. h. rund 73%, zu verzeichnen. Besonders erfreulich ist das Ergebnis in den ostmärktischen Gauen. Hier wurden insgesamt 1089 115,53 RM gesammelt. Mit diesem herrlichen Erfolg hat das ganze Volk bewiesen, daß es die Rede des Führers zur Eröffnung des Winterhilfswerkes verstanden hat, als er es aufforderte, sich in seiner sozialen Hilfsbereitschaft der Größe der Zeit würdig zu erweisen

Aufn. Scherl

Rechts: Der feierliche Baubeginn der Reichsautobahn im Sudetengau

Unter dem Jubel der Formationen und der ersten sudetendeutschen Autobahnarbeiter vollzieht Rudolf Heß an der Baustelle an der Strahentkreuzung Eger-Liebenstein den ersten Spatenstich zum Bau der Strahlen Adolf Hitlers durch den Sudetengau

Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Eine reichlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen.

Photo: Knauer.

(Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.)

Auf einmal Pfiff — Straßstoß für den ESB, knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie, „Remmi, Remmi!“ Und Knappstein kommt, jagert nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr hart, nun nun muß Klein wieder hinter sich grei-

maßlich 40 Pfg.
 wöchl. Beisatzgeb.
 ... 10 Pfg.
 a breit 8 Pfg.
 la Nr. 4

10 Pfg.

ister

Ihr schön und mach-
 manderlei Sorgen.
 aus Absichtstellung
 b Stil im Gesicht
 sten sich die schnell-
 esonders einbruchs-
 werden seine Sa-
 ausgelassen, Alten-
 tion freistehend da-
 ann doch ein, und
 ielt sich durch, gibt
 er ganz rechts hin-
 or schießt, Wellage
 Leber springt nach
 es freistehend, aber
 1:0 für Bentath.

alles schreit nach
 Klein, aber es war
 isser absetzt Rand.
 rather Mittelläufer,
 id“ in seiner
 ten weiteren Stras-
 scheint Knappstein
 er es wundervoll:
 urch steigt der Ball
 e und oberste linke
 mehr Platz gehabt
 nd jetzt ist der Bei-
 Wuppertal hat nach
 ichen, es steht

hinüber und her-
 mehr im Angriff,
 in Bentather feuert:
 rz vor Halbzeit ein
 ber damit hatte er
 ar noch ein zweites
 ern für die andern.

nrath,
 dem Pfiff!

i Freistoß, Thelen
 er zu kurz, es gibt
 en Weinen, Wellage
 Finger dran, packt
 frei und jagt das
 enung hinein, Tor-
 für für Bentath.

schnellen Angriffen,
 auch Jaspers findet
 seld hängt zu weit
 er, der sich zwischen
 echs Meter Entfer-
 e des Füllers, auch
 die Bentather in
 wieder gefährlich
 Klein muß dann
 fangen, Kaiser
 linie stehend,
 angeschlagen,
 „Wiederbelebung“,
 ägt eine immer här-
 bald die ersten be-
 urfacht durch Hoffe
 Dauer nicht leber

zu, man schaut auf
 en, sollten die zwei
 ht auf den dritten
 m gedacht, ward der
 ch rettet einen Ball
 vor, der nicht halb-
 stürzt sich dem Ball
 h, Altenfeld ist
 ber den zum Tor
 rollt das Leder ins
 beide!

men im Fluß, aber
 laden, die Bentath
 r Mitte mit seinen
 gen Schüssen. Hohe
 auch Bogoll nicht
 elen frei dem Tor
 interher und trennt
 t des Anjages zum

schaft spielte sich auf dem glatten und aufgewei-
 chen Boden nach Gefallen aus und überrannte den
 Gegner in der zweiten Halbzeit eindrucksvoll.
 Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht;
 denn einmal fand sich Westende mit dem Boden



Die Schönen

Morgen der Silberne

Winkelmann

Puppenwagen
Kindermöbel



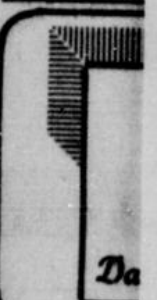
Ihre Wä-
wer
im

Sp.
Dr.
Pu.
Kli.

Carl
Hornegast

Sche.

821



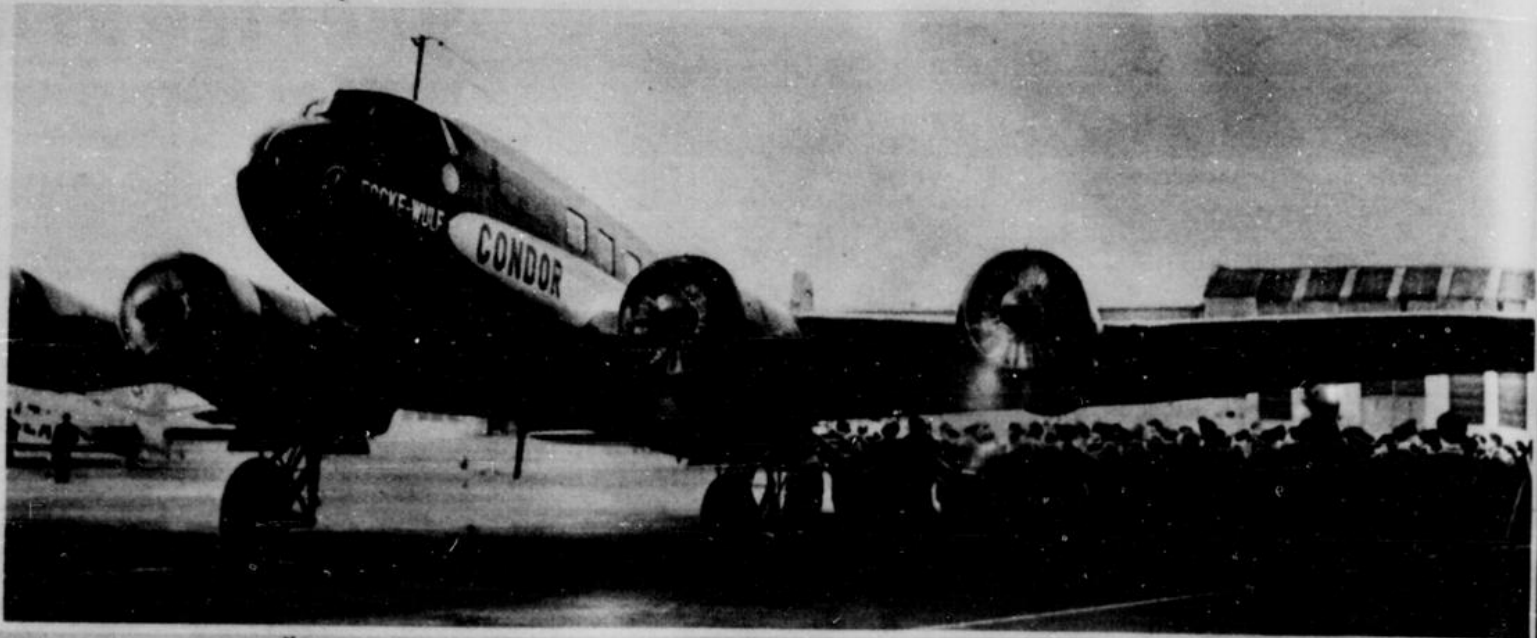
led
aus
groß



Alle
belieb

Deutscher Freundschaftsflug nach Japan — eine beispiellose Leistung
In der Zeit vom 28. bis 30. November flog das deutsche Focke-Wulf-Flugzeug „Condor“, das schon seinerzeit die sensationelle Ozeanüberquerung Berlin—Neuyork und zurück durchführte, unter der bewährten Führung von Flugkapitän Hentle nach Tokio, wo es mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurde. Dieser glänzend gelungene Flug über eine Flugstrecke von rund 14.000 km wurde in 46½ Stunden bei einer reinen Flugzeit von nur 42 Stunden zurückgelegt. Die Stundendurchschnittsgeschwindigkeit betrug 330 km. Generalfeldmarschall Göring hat durch die Besatzung des „Condor“ an das japanische Volk eine Botschaft gerichtet, die der Freundschaft der beiden Völker bereiten Ausdruck gibt. — Das Bild zeigt das Flugzeug kurz vor seinem Start in Berlin.

Aufn. Presse-Hoffmann



Abgeordneter Rudolf Beran zum tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten ernannt
Der tschecho-slowakische Staatspräsident Dr. Hacha hat den Führer der tschechischen Nationalen Einheitspartei, Abgeordneten Rudolf Beran, zum Ministerpräsidenten der Prager Zentralregierung ernannt.

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Truppenparade vor dem neuen tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha vor dem Schloß in Prag

Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Jüdischer Mantelordwarg für einen ehrlichen Kanzelredner

Aufn. Weltbild

Ein Schulbeispiel für die unglaubliche Verlogenheit der so viel gepriesenen demokratischen Rede- und Pressefreiheit in Amerika ist das Verbot für den als „Radiopriester“ bekannten Vater Couglin, seine Reden ohne Zensur zu halten. Vater Couglin hatte in seinen letzten Radiorede die Zusammenhänge zwischen Judentum und Bolschewismus an Hand zahlreicher authentischer Quellen aufgedeckt und den Nationalsozialismus als einziges Bollwerk gegen die internationalen Judenbolschewisten bezeichnet.



Daladier gewinnt die Machtprobe am Generalfreitag

Durch die energischen Maßnahmen des französischen Ministerpräsidenten Daladier gegen den jüdisch-marxistisch-bolschewistischen Generalstreik am 30. November 1938, der weniger aus wirtschaftlichen als aus politischen Gründen erfolgte, verlief der kritische Tag im großen und ganzen im französischen Staatsgebiet ruhig. Teilstreiks, die begonnen wurden, gingen über den Rahmen örtlicher Kundgebungen nicht hinaus. Alle lebenswichtigen Betriebe standen, wie unser Bild von dem Ausgang der Pariser Untergrundbahn auf dem Place de l'Opera zeigt, unter militärischem Schutz.

Aufn. Associated-Press

Während der Fahrt wird das Boot tauchlos gelassen Gegenstände zum oder im Boot

Der Dienst auf efordert für allehaften, Unteroffiziere Spezialausbildung der U-Boots-Fahrer Kommandanten der U-Boots-Schule in Helgoland. Theoretische und praktische U-Boots-Fahrer werden an Modellbooten geübt. Die Verhältnisse im Boot möglichst genau simuliert. Die ersten Stunden der Ausbildung auf dem U-Boots-Schulboot sind eines Lehrganges in den Einrichtungen und des Bootes soweit wie ein Boot einer U-Boots-Kommandanten

Die Unterseeboots-Schule Aufn.

Schiff spielt in den Bogen des Gegners in der Schwerkraft denn einma

U-Boot-Schule



Deutschlands U-BOOT-SCHULE

monatlich 40 Pfg.
auschl. Bestellgeld
... 10 Pfg.
... 8 Pfg.
... Nr. 4

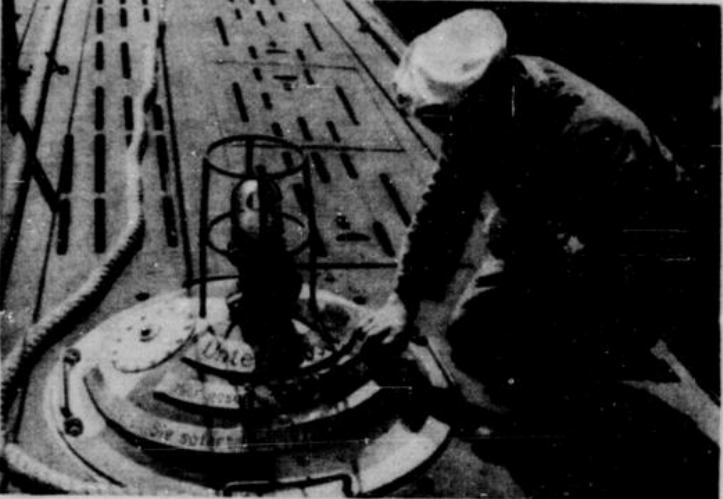
10 Pfg.

Meister



Maschinenmaat beim Unterricht

Im Kreis: Aus einem gesunkenen U-Boot rettet sich der Mann, wie unser Bild zeigt, mit Hilfe eines Tauchretters, der ihm während des Aufstiegs die Atmungsluft zuführt und an der Wasseroberfläche zugleich als Schwimmweste dient



Die Signalboje, durch ein langes Kabel mit dem Boot verbunden, kann vom Bootsinnern ausgelöst werden, steigt an die Wasseroberfläche und bezeichnet die Liegestelle des gesunkenen Bootes

Während der Fahrt zum Tauchgebiet wird das Boot tauchklar gemacht und alle losen Gegenstände im durchfluteten Raum oder im Bootsinnern verstaut

Der Dienst auf einem Unterseeboot erfordert für alle Soldaten (Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere) eine Spezialausbildung. Diese erhält jeder U-Boots-Fahrer, ehe er zu einer Flottille kommandiert wird, bei der Unterseebootschule in Neustadt in Holstein. Theoretische Unterweisung durch erfahrene U-Boot-Fahrer der ehemaligen und neuen U-Boot-Waffe, Übungen an Modellen und Geräten, die die Verhältnisse auf einem Unterseeboot möglichst getreu wiedergeben, bilden die erste Grundlage. Aufbauend auf diese theoretischen Kenntnisse erfolgt der Unterricht und die praktische Ausbildung auf den Booten des Unterseebootschulverbandes. Nach Abschluß seines Lehrganges ist jeder Schüler mit den Einrichtungen und der Bedienung des Bootes soweit vertraut, daß er auf ein Boot einer Unterseeboot-Frontflottille kommandiert werden kann.

Die Unterseeboots-Schulflottille im Hafen
Aufnahmen Presse-Hoffmann



Eine reichlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knauer.
(Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.)

Auf einmal Witz — Straßhof für den SSB, knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie, „Kemmi, Kemmi!“ Und Knappstein kommt, schießt nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr hart, nun muß Klein wieder hinter sich grei-

sehr schön und macht mancherlei Sorgen. Er aus Abseitsstellung an d. Stil im Gesicht wirkten sich die schnell besonders eindrucksvollen werden seine Sa- ausgelassen. Alten- Pfitzen freistehend da- dann doch ein, und spielt sich durch, gibt wieder ganz rechts hin- Lor schießt, Mollage is Leder springt nach n es freistehend, aber leht. 1:0 für Bentath.

al, alles schreit nach ist Klein, aber es war Kaiser abseits fand. Bentathes Mittelwäfer, „slib“ in seiner einen weiteren Straf- er scheint Knappstein ist er es wunderbar: indurch steigt der Ball herte und oberke links und mehr Way gehabt — und jetzt ist der Bei- r, Buppertal hat nach gleichen, es steht

es hinüber und her- eht mehr im Angriff, e, ein Bentathes seufzt: kurz vor Halbzeit ein, aber damit hatte er zwar noch ein zweites sondern für die andern.

Bentath, or dem Pfiff! nem Freistoß, Thelen aber zu kurz, es gibt vielen Reinen, Mollage die Finger dran, packt on frei und jagt das tfernung hinein, Lor- 2:1 für für Bentath.

2 schnellen Angriffen, ie, auch Jaspers findet itensfeld hängt zu weit Kaiser, der sich zwischen is sechs Meter Entfer- ände des Hüters, auch sind die Bentathes in 10is wieder gefährlich ede, Klein muß dann eder fangen, Kaiser tellinie stehend, er angeschlagen, zur „Wiederbelebung“, trägt eine immer här- igt halb die ersten he- verursacht durch Hoff- af die Dauer nicht jeder

abe zu, man schaut auf uten, sollten die zwei usicht auf den dritten kaum a-darbi, ward der Dilleu rettet einen Ball ist vor, der gibt halb- in stürzt sich dem Ball hoch, itensfeld ist b über den zum Lor eg rollt das Leder ins 2:2 beibei!

Blauen im Fluß, aber itaden, die Bentath i der Mitte mit seinen ichtigen Schüssen. Höhe aht, auch Gogoll nicht Thelen frei dem Lor ri hinterher und trennt ment des Anlaufes zum

schaft spielte sich auf dem glatten und aufgeweich- ten Boden nach Gefallen aus und überraschte den Gegner in der zweiten Halbzeit eindrucksvoll. Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht; denn einmal fand sich Bestende mit dem Boden

Die Unternehmungen des Lord Ossinning

Ein abenteuerlicher Kriminalroman von OTFRID VON HANSTEIN

10. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

5. Mister Hofrichter hat in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober im Central Hotel gewohnt, dort sein Frühstück genommen und hat das Hotel in der Nacht nicht verlassen.

6. Nach Aussage des Managers Mister Sellins ist am Morgen des 3. Oktober ein Mann, der eine Besuchskarte mit dem Namen Lord of Ossinning abgab, in das Hotel gekommen. Mit diesem gemeinsam hat Mister Hofrichter etwa gegen zehn Uhr das Hotel verlassen und ist dann erst am späten Nachmittag in Williams Hall gefunden und verhaftet worden.

Wie sollte dieser Mann, dessen Alibi vom Augenblick seiner Landung in Lakehurst bis zu dem Augenblick, in dem er mit dem großen Unbekannten das Hotel verließ, einwandfrei feststeht, zu der Bekanntschaft von Verbrechern kommen?

Wie darf einem Mann mit tabellofen Papieren und Zeugnissen, einem Angehörigen eines befreundeten Staates, überhaupt ein solches Verbrechen zugetraut werden?

Wer war dieser Lord Ossinning?

Es gibt keinen Lord of Ossinning. Ossinning ist Sing-Sing! Also war dieser Mann ein Verbrecher, der die Kühnheit besaß, Walter Hofrichter am helllichten Tage zu entführen.

Warum? Sehr einfach! Weil er wußte, daß Walter Hofrichter der richtige Erbe war.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Mann mit dem Notar Rosby, von dem wir festgestellt haben, daß er zur Zeit nicht in Neuyork weilte, unter einer Decke steckt.

Wir erheben Anklage gegen den Notar Mister Rosby!

Eben durch diese Entführung und jetzt durch die Verhaftung Hofrichters ist der Beweis erbracht, daß seine Gegner es wissen, daß er der einzig berechnete Erbe ist.

Auch der Umstand, daß er im Hause des sehr ehrenwerten Mister Hornkeper am Schreibtisch saß und einen Brief an seine Frau Elvira schrieb, ist ein Beweis, daß seine Aussage, er habe die Villa für das Eigentum jenes 'Lord of Ossinning' gehalten, auf Wahrheit beruht.

Wir beglückwünschen unsere Wetter zu ihrem Erfolg.

Tips auf Mister Walter Hofrichter werden nach wie vor angenommen.

Von alledem hatte Walter Hofrichter natürlich keine Ahnung, als er am Morgen gegen zehn Uhr dem Polizeichef vorgeführt wurde und ihm voller Entrüstung entgegenrief:

„Ich protestiere! Ich bitte, augenblicklich den deutschen Konsul zu benachrichtigen! Ich —“

Selbstamerweise war der Polizeichef im Gegensatz zu dem gestrigen Unterbeamten sehr ruhig und höflich.

„Ich bitte Sie, Ihre, vielleicht nicht ganz unberechtigte Erregung zu unterdrücken und mir lieber ganz genau zu schildern, wer Sie sind und was Sie erlebt haben wollen.“

Dieser Ton beruhigte Walter, und er berichtete seine Erlebnisse, die allerdings ganz genau mit dem übereinstimmten, was der Polizeichef auf der Fahrt von seiner Wohnung zum Büro in der Evening News gelesen hatte.

„Sie behaupten also, dieser sogenannte Lord of Ossinning habe Sie entführt?“

„Er hat sich mir als alter Freund meines verstorbenen Oheims, als Besitzer großer Erzgruben beim Menzabi Range, nördlich von Deluth am oberen See und als Besitzer der Villa Williams Hall bezeichnet.“

„Merkwürdig, daß Ihnen diese Ortsbezeichnung der amerikanischen Gruben so geläufig ist.“

„Ich bin Ingenieur, und es ist selbstverständlich, daß ich über die bedeutendsten Erzfunde im Bilde bin.“

„Ist es Ihnen denn nicht aufgefallen, daß Lord of Ossinning ein unmöglicher Name ist?“

„Ich habe mich allerdings gewundert, in Neuyork einen englischen Lord zu finden.“

„Wußten Sie nicht, daß Ossinning die Stadt ist, bei der sich das früher Sing-Sing genannte Staatsgefängnis befindet?“

„Ich bin erst seit ein paar Tagen in Neuyork und habe mich wirklich nicht für das Staatsgefängnis interessiert.“

„Sie besitzen keinen Paß?“

„Dieser Lord Ossinning, von dem Sie sagen, daß er wahrscheinlich ein Verbrecher war und der mir große Vorwürfe machte, weil ich, sehr gegen meinen Willen, den Zeitungen die Möglichkeit gegeben habe, aus dem Fall eine Sensation zu machen, hat ihn mir abgenommen und ich habe in der Aufregung wohl vergessen, ihn wieder zu fordern.“

„Sie sind also ohne Legitimation?“

„Am Tage nach meiner Ankunft hat ein Polizeibeamter im Hotel Central mich photographiert, meinen Paß geprüft und meine Fingerabdrücke genommen.“

„Gut. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich nach dem Gehörten und nach der geschickten Verteidigung, die der heutige Artikel in der Evening News Ihnen widmet, nicht überzeugt bin, daß Sie mit dem Einbruch etwas zu tun hatten, sondern eher zu glauben geneigt bin, daß Sie entführt wurden. Bitte geben Sie mir eine möglichst genaue Beschreibung dieses Lord of Ossinning.“

Walter tat dies, so gut er es konnte.

„Sie haben Geld?“

„Zwölf Dollar.“

„Und mit denen reisen Sie nach Neuyork?“

„Ich war in der Überzeugung, schon am ersten Tage mein Erbe in Empfang zu nehmen.“

Der Polizeichef stand auf.

„Es ist selbstverständlich, daß ich Ihnen im Augenblick die Freiheit nicht wiedergeben kann, sondern, daß alle Ihre Angaben erst nachgeprüft werden müssen. Sie müssen vorläufig in Haft bleiben. Verstehen Sie: In Haft und nicht als überführter Gefangener. Wenn sich Ihre Angaben bestätigen sollten, dürfen Sie überzeugt sein, daß die Polizei alles aufbieten wird, um die Schuldigen zu bestrafen. Sollte es sich aber herausstellen, daß Sie die Unwahrheit gesprochen haben, gilt daselbe Ihnen gegenüber.“

Walter wurde abgeführt, diesmal aber in eine sehr viel wohllichere Zelle.

Er mußte wieder bis zum späten Abend warten, bis es gelungen war, den Polizeibeamten zu ermitteln und nach Poughkeepsie zu beordern, der Walter im Hotel vernommen hatte.

Wieder wurden die Fingerabdrücke gemacht, dann sagte der Beamte:

„Dies ist der Mister, der sich am 2. Oktober im Besitz eines ihm unzweifelhaft gehörenden Passes auf den Namen des Mister Walter Hofrichter befand.“

Abends um zehn Uhr wurde er wieder dem Polizeichef vorgeführt.

„Ich habe keine Veranlassung, Sie länger in Haft zu halten, zumal es gelungen ist, die Verbrecher zu fassen und diese erklärt haben, sie

Am Ruder

Unter den Sternen der sieben Meere fahren die Schiffe aller Nationen der Welt: gleichesell

den Gestirnen als ruhlose Wanderscharen, fern allem Land.

Versunken sind Taumel, Kneipen, Mädchen und Liebe.

Was sie verband, die Seefahrer, mit dem Getriebe in Häfen und Städten,

ruht auf dem Grunde des Meeres.

Immer ist all ihr Leben und Lieben ein Ungefähres: Schicksale kamen... verwehten...

— und nichts blieb nach.

Hoch überm Meer auf ragender Brücke steht einsam und wach der Mann am Ruder:

ob Jan, ob John — gleich, wie der oder jener heißt: hier ist einer dem andern Bruder im Geist.

Träume erstehen —

Träume vergehen —

Fata Morgana gaukelt verlockende Ferne —

Laß deine Seele nicht, Rudersmann, leuchtender Sterne Spielball werden!

Da ist der Kompaß! Kurs: Nordost, drei achtel Nord!

Wo du auch immer hinfahrt segelst von Erden zu Erden:

aus keinem Traum

reißt ewige Frucht.

Gleichst du doch einem Baum, der die Wurzeln verlor:

vom Dasein trennt dich die gähnende Schlucht der See, die im grausigen Chor

Tod und Verderben brüllt.

Unverhüllt

zeigen sich euch, Seefahrer aller Nationen, die Dürsterkeiten im Leben —

Eure Herzen wohnen,

allen Nöten, Schmerzen, Traurigkeiten preisgegeben, wo die Erde keinen Halt mehr hat. ...

Seefahrer! Freund! Kamerad!

Losgelöst von allem, was Erholung gibt, Genuß und irrt du Meere ab und auf. [Freude,

Dauer ist dir fremd. Du kennst nur: Gestern — Denn der wechselvolle Lauf [Morgen — Heute —

auf tausend Wasserstraßen

läßt dich niemals kleinstes Glück für immer fassen.

Fahre wohl!

Daß dir Mädchenherzen ihre Tränen schenken,

wenn du gehst —

daran darfst du nicht mehr denken; denn du stehst

am Ruder!

Udo.

hätten weder Sie noch diesen rätselhaften Lord of Ossinning, der Sie nach Williamshall brachte, gesehen.“

„Das ist aber unmöglich, denn ich selbst habe gehört, wie der sogenannte Lord mit den Männern, die er mit als seine Diener bezeichnete, sprach. Auch war dort noch ein Lalai in Livree, der dann, wahrscheinlich mit den anderen, verschwand.“

„Auch das wird sich herausstellen.“

„Erlauben Sie noch eine Frage. Ist Ihnen das Detektivbüro, The new Pinkerton, bekannt?“

„Die kommen Sie darauf?“

„Weil es mir der Lord of Ossinning empfahl.“

„Sibt es gar nicht! Ich kenne wohl die alte berühmte Firma Pinkerton, aber die von Ihnen genannte nicht.“

„Sie muß aber bestehen. Wir sind vorübergefahren. Ich habe das Schild an der Tür gelesen, und es kam ein Herr heraus, den der so-

genannte Lord Mister Johnson nannte und der diesen sehr ehrerbietig begrüßte. Dadurch wurde mein Vertrauen bekräftigt. Ebenso dadurch, daß der Lord selbst durch seinen Chauffeur meinen Brief im deutschen Generalkonsulat abgeben ließ.“

„Diese Angabe, die Sie bereits gestern machten, wurde nachgeprüft. Im Generalkonsulat ist kein Brief abgegeben.“

„Also darf ich jetzt gehen?“

„Ich muß Sie aber bitten, sich zur Verfügung der Polizei zu halten, falls noch eine Vernehmung nötig wird. Sie wohnen wieder im Central Hotel?“

Walter lachte bitter.

„Mit meinen paar Dollar?“

„Die Evening News hat uns benachrichtigt, daß dort Ihr Zimmer für Sie bereit ist.“

„Es widerstrebt mir —“

„Unjinn. Sie sind mittellos. Denken Sie amerikanisch. Nicht die Zeitung ist es, die Ihnen einen Gefallen tut, sondern umgekehrt. Nehmen Sie ruhig an. Zur Verfechtung von Fällen, wie der Ihrige, gehört Geld, und die Zeitung verdient an Ihnen Unsummen. Was wollen Sie anderes machen?“

Als Walter, sehr wesentlich erleichtert, das Polizeigebäude verließ, sah er Scheinwerfer aufblitzen, Photoapparate starrten ihm von allen Seiten entgegen und ein Herr trat auf ihn zu:

„Die Evening News gratuliert herzlich zu Ihrer Rechtfertigung, Mister Walter Hofrichter.“

Schon wieder schoß ihm vor Unbehagen das Blut in die Wangen, aber schon hatte ihn der höfliche Mann in ein Auto bugsiert, und dieses fuhr in rasender Fahrt davon.

Der Herr in der Ecke sprach gar nichts, und Walter war im höchsten Grade nervös.

monatlich 40 Pfg.
auschl. Postgebühren
... 10 Pfg.
monatlich 8 Pfg.
Liste Nr. 4

10 Pfg.

ister



Nicht JEDE Haut eignet sich für JEDE Rasiercreme. Wir fanden den GRUND und schafften ABHILFE

ZU WELCHER HAUTGRUPPE GEHÖREN SIE?

Seit langem ist es der Wissenschaft bekannt, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Hauttypen gibt: den Typ der fettigen Haut mit normaler oder übernormaler Funktion der Hauttalgdrüsen und den Typ der trockenen Haut mit unternormaler Funktion dieser Drüsen. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Hauttypen bedingen den Gebrauch einer in ihrer Zusammensetzung grundsätzlich verschiedenen Rasiercreme.

MÄNNER DER GRUPPE A, also Männer mit normaler oder überfettiger Haut, benötigen eine seifenhaltige Rasiercreme.

Denn der auf Haut und Haar lagernde Fettsfilm muß durch die Seifenwirkung gelöst werden, bevor der Rasierschaum das Barthaar selbst erweichen und schnittreif machen kann. Für sie ist unsere hervorragende, hautschonende Kaloderma-Rasiercreme wie geschaffen — das Beste, was unsere langjährige Erfahrung auf diesem Gebiete herstellen kann. Tausende von Männern bestätigten es uns: sie löst die auf Haut und Haar lagernde Fettschicht, erweicht das Barthaar in wenigen Sekunden, richtet es auf, so daß die Klinge an der Wurzel „faßt“ und

legt sich als feine Gleitschicht zwischen Messer und Haut. Sie ist mild und hautpflegend und hinterläßt auch bei der empfindlich-

sten Haut kein Brennen und Spannen. Das beste, schnellste und schonendste Rasiermittel, das wir für diese Hautgruppe herstellen können.

MÄNNER DER GRUPPE B dagegen brauchen eine Rasiercreme, die das Haar erweicht, aber zu gleicher Zeit das natürliche Hautfett schon und die Tätigkeit der Hauttalgdrüsen unterstützt.

Denn Gruppe B braucht die fettlösende Wirkung einer stark seifenhaltigen Rasiercreme nicht. Im Gegenteil, eine solche Rasiercreme macht ihre Haut immer noch spröder und trockener. Männer der Gruppe B: Ihnen bringen wir jetzt ein besseres, leichteres und schonenderes Rasieren mit unserem speziell für Ihre Hautgruppe geschaffenen Kaloderma-Eurasit. Ohne Rasierpinsel, rasch und sauber. Eine Rasiercreme, die Ihr Barthaar in wenigen Sekunden erweicht, ohne Ihrer Haut Fett zu entziehen. Eine Rasiercreme, die die Tätigkeit der Fettdrüsen unterstützt und die Ihre Haut pflegt, wie eine Gesichtscrème.

Je nachdem, zu welcher Hautgruppe Sie gehören, werden Sie sich entweder mit Kaloderma-Rasiercreme oder mit Kaloderma-Eurasit unvergleichlich besser, schneller und leichter rasieren. Es ist daher von größter Wichtigkeit für Sie, zu wissen, welcher Hautgruppe Sie angehören.

**FÜR FETTIGE HAUT
KALODERMA
RASIERCREME
TUBEN RM -45 U. 1.-**

**FÜR TROCKENE HAUT
KALODERMA
EURASIT
TUBEN RM -45 U. 1.-**



Aber nicht immer sieht man es der Haut ohne weiteres an, zu welcher Gruppe sie gehört. Erst der vergleichende Gebrauch unserer beiden spezifischen Rasiercremes wird Ihnen zeigen, welche für Sie die geeignetere ist. Wir machen Ihnen deshalb ein besonderes Angebot. Schneiden Sie untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt an unsere Adresse ein. Sie erhalten dann ein Probekästchen mit je einer kleinen Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit Spezial-Rasiercreme. Tun Sie es noch heute. Jeder Tag, den Sie versäumen, wird Ihnen leid tun. Normalpackungen Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probe-Packung, enthaltend je eine Probe-Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit, und ausführliches Prospekt mit Gebrauchsanweisung. 12 Pf. für Versandposten lege ich in Briefmarken bei.

NAME:

ANSCHRIFT:

Bitte Anschreiben und Einsenden an: F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Abt. 97
Dieser Gutschein behält Gültigkeit innerhalb Deutschlands bis zum 1. April 1939

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Schaft spielte sich auf dem glatten und aufgeweichten Boden nach Gefallen aus und überrannte den Gegner in der zweiten Hälfte einträchtig. Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht; denn einmal fand sich Bestenbe mit dem Boden

Eine rechtlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knaus. (Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.)

— Straßhof für den ESB, knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie, „Remmi, Remmi!“ Und Knappstein kommt, hörrt nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr hart, nun nun muß Klein wieder hinter sich grei-

sehr schön und mach-
hr mancherlei Sorgen.
er aus Abseitsstellung
und Stil im Gefecht
wirkten sich die schmel-
n besonders eindrucksa-
werden seine Sa-
— ausgelassen, Alten-
Bittor freitendend da-
s dann doch ein, und
spielt sich durch, gibt
wieder ganz rechts hin-
s Tor schießt, Mollage
as Leder springt nach
en n es freitend, aber
nicht. 1:0 für Venrath.

al, alles schreit nach
nat Klein, aber es war
Kaiser abseits stand.
Venrath Mitteläufer,
affiv“ in je: me: r
einen weiteren Straf-
er er es wundervoll:
hindurch steigt der Ball
herte und oberste linke
und mehr Waj gehabt
— und jetzt ist der Wei-
er, Buppertal hat nach
eglichen, es steht

es hinüber und her-
legt mehr im Angriff,
e, ein Venrath seufzt:
h kurz vor Halbzeit ein
“, aber damit hatte er
zwar noch ein zweites
sondern für die andern.
Venrath,
or dem Pfiff!
inem Freistoß, Thelen
aber zu kurz, es gibt
vielen Weinen, Mollage
die Finger dran, packt
on frei und jagt das
ntfernung hinein, Tor-
2:1 für für Venrath.

it schnellen Angriffen,
ge, auch Kalpers findet
Altersfeld hängt zu weit
Kaiser, der sich zwischen
us sechs Meter Entfer-
ände des Hüters, auch
sind die Venrath in
itots wieder gefährlich
ede, Klein muß dann
Beder fangen, Kaiser
tellinie stehend,
er angeschlossen,
zur „Wiederbelebung“,
r trägt eine immer här-
abt bald die ersten hei-
verursacht durch Hoff-
uf die Dauer nicht jeder

nde zu, man schaut auf
uten, sollten die zwei
usicht auf den dritten
Raum gedacht, ward der
Dillen rettet einen Ball
nisi vor, der nicht halb-
ein kürzt sich dem Ball
hoch, Altersfeld ist
b über den zum Tor
eg rollt das Leder ins
2:2 beides!

Blauen im Fluß, aber
Altsaden, die Venrath
n der Mitte mit seinen
ächtigen Schüssen. Gobe
acht, auch Gogoll nicht
Thelen frei dem Tor
t hinterher und trennt
ment des Anlaufes zum

War das überhaupt ein Reporter der Zeitung oder sah er schon wieder in einem Wagen, der ihn Gott weiß wohinführte?

Endlich lachte sein schweigsamer Nachbar: „Eben fahren wir durch Ossining, dem Stammsitz seiner Lordchaft. Da drüben sind die Gebäude von Sing-Sing.“

Walter erkannte sie wieder, atmete auf, denn nun wußte er, daß er zum wenigsten auf dem Wege nach New York war. Aber diese weißen Häuser betrachtete er doch mit ganz anderen Gefühlen, wenn er daran dachte, daß es leicht möglich gewesen wäre, daß er sie auch von innen kennengelernt hätte.

Die Fahrt ging durch immer belebtere Straßen, bis er den Broadway erkannte.

Vor dem Hotel Central war eine riesige Menschenmenge versammelt. Als sein Auto heranbrauste, flammten Scheinwerfer auf, eine Musikkapelle begann zu spielen.

Wie er an der Rampe vorfuhr, schrie irgend jemand gellend in ein Megaphon:

„Three cheers for Mister Walter Hofrichter!“

Die Menschen johlten und schrien, drängten heran, überstürzten sich. Halb zerquetschte Frauen schrien auf. Hunderte von Händen streckten sich ihm entgegen.

Wieder heulte das Megaphon:

„In einer Stunde verteilt Mister Hofrichter Autogramme.“

Mit Mühe bahnten die Hotelbediensteten eine Gasse, durch die er in das Hotel schlupfen konnte, dessen Tür sofort geschlossen wurde.

Magnesiumlicht flammte auf. Auch hier standen überall Photographen. Der Manager kam heran, überreichte ihm einen herrlichen Blumenstrauß und begrüßte ihn im Namen des Hotels.

Walter Hofrichter konnte nichts anderes tun, als gute Miene zum bösen Spiel machen.

„Die Redaktion der Evening News ladet zu einem kleinen Dinner.“

Walter war froh, als er sich in einen kleinen Saal retten konnte, in dem eine Anzahl Herren versammelt war und in dem eben die Kellner das Dinner aufzutragen begannen.

Ihn überkam wieder der Galgenhumor, und jedenfalls war es sehr viel angenehmer, hier



Blick von den Winderhitzern auf die Hochofenanlage der Thyssenhütte

Schönheit der Technik

Blick von der „Gicht“ eines Hochofens auf die Gasreinigungsanlage der Thyssenhütte in Hamborn



Außern zu schlürfen und dazu Chablis zu trinken, als in der Gefängniszelle in Poughkeepsie zu zu sitzen.

Nachdem er auch noch eine feierliche Rede über sich hatte ergehen lassen und der Welt ihn in recht angenehme Stimmung versetzt hatte, hörte er ein wüstes Geschrei vor dem Hotel. Er war mit seinen Nerven doch etwas herunter und fragte erschreckt:

„Was geht denn da vor?“

Einer der Herren lächelte.

„Gar nichts. Eben werden Ihre Autogramme verteilt.“

„Meine Autogramme? Aber ich habe doch gar keine geschrieben.“

Der Herr lächelte verbindlich.

„Aber Herr Hofrichter! Von allen den Menschen kennt doch nicht ein einziger Ihre Handschrift! Warum sollten Sie sich bemühen? Wir haben in der Zeitung ein paar Tausend Postkarten mit Ihrem Bild herstellen und von unseren Sekretären mit Ihrem Namenszug versehen lassen. Das tut wirklich genau dieselben Dienste und die Leute sind glücklich.“

Walter lachte herzlich über diese Smartness der Amerikaner, dann aber war er todfröh, daß man ihm endlich gnädigst erlaubte, sich in sein Zimmer zurückzuziehen, und todmüde sank er in das gute Bett, um augenblicklich in einen traumlosen Schlaf zu versinken.

Unten, im Sprechzimmer, standen noch ein paar der hervorragenden Schriftleiter der Zeitung zusammen, die dieses Abendessen auch deshalb veranstaltet hatten, um ihn einmal kennenzulernen.

Ein etwas bedenklicher alter Herr fragte:

„Ist er es nun, oder ist er es nicht?“

„Selbstverständlich ist er es.“

„Ich weiß nicht, mir fällt etwas auf. Der Mann ist erst ein paar Tage verheiratet. Seine junge Frau ist auf so schreckliche Weise bei jenem Flugzeugunglück in der Nähe der Insel Fogo verunglückt. Ich gebe zu, daß zur Zeit diese

Winkelma
Puppenwa
Kindermöb

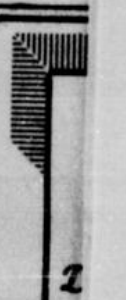


Jhre W
we
im
Stall
Car

Corrogn

Sche

221



aus
gro



All
bell

Erbschaft ihn vollkommen in Bann hält, aber man müßte doch annehmen, daß ein Mann, dem mit seiner Frau ein solches Unglück geschah, irgendwie trauerte."

"Er weiß es wahrscheinlich noch nicht."

"Es hat doch in den Zeitungen gestanden."

"Er weiß es bestimmt nicht. Hätte er sonst in Williamshall angefangen einen Brief an seine Frau zu schreiben?"

"Sie haben recht. Dann ist es auch am richtigsten, ihm vorläufig nichts von dem Unglück zu sagen."

Am nächsten Morgen erwachte Walter Hofrichter mit einem recht erheblichen Brummkäbel, der bei den verschiedenen Weinsorten, den Cocktails, rätselhaft zusammengebrachten Drinks und dem Sekt, den man ihm eingepumpt hatte, durchaus verständlich war.

Sogar die kalte Dusche und der starke Kaffee wollten nicht helfen und der Stoh Zeitungen, diesmal allerdings nur Nummern der Evening News, blieb vollkommen unberührt.

Walter Hofrichter war im höchsten Grade verstimmt.

Nun war er schon volle fünf Tage in Neuyork und hatte so gut wie gar nichts erreicht.

Er hatte ein tolles Leben geführt, aber weder hatte er an Elvira geschrieben, die sich ganz sicher um ihn ängstigte, noch hatte er den General-Konsul besucht, noch den Versuch gemacht, durch Anfragen in Deutschland einen Beweis zu erbringen.

Was nützte aller Unsinn? Was hatte es für einen Zweck, daß die Evening News ihn für den echten und das Journal ihn für den falschen Walter Hofrichter hielten?

Da sah er, ließ es sich auf Kosten der Zeitung gut schmecken und hatte dabei anstatt der Viertelmillion, mit der der andere längst über alle Berge war, ein paar elende Dollar in seiner Tasche, die nicht einmal zu einem Telegramm reichten.

Es wäre viel besser gewesen, er hätte von der ganzen törichten Erbschaft, die ihm ja doch aus der Nase gegangen war, gar nichts erfahren. Dann sähe er nun in Timbuktü und erbaute im Nigertale ein Stauden.

Freilich, dann hätte er auch Elvira nicht geheiratet. Das wäre besser gewesen! Jetzt war sie ihm auch schon wieder verloren und damals hatte er schon resigniert.

Konnte er sie jemals wiedersehen? Sollte er vielleicht versuchen, als Tramp durch die Welt zu reisen, oder sich als blinder Passagier auf einen Dampfer nach Rio zu schmuggeln, um dann mit leerer Tasche und als Bettler vor dem reichen Adoptivvater seiner Braut zu stehen?

Alles war Unsinn! Hier der ganze Schwindel! Selbst wenn er beweisen konnte, daß er der Erbe war: der Dieb war futsch und der brave Notar Rosby auch.

Auf die Erbschaft gab ihm kein Mensch einen Cent und am wenigsten ein Amerikaner.

Jeder Tag, den er noch darauf verschwendete, war verloren. Warten, bis die Zeitung die Geduld verlor und das Hotel ihn auf die Straße setzte, hatte auch keinen Zweck.

Also! Energisch sein! An den ganzen Kram nicht mehr denken! Die Erbschaft über Bord werfen und versuchen, auf Grund seines Zeugnisses, das er wenigstens noch in seiner Tasche hatte, irgendeine Stellung zu finden. Wenn auch zunächst als Monteure oder Arbeiter, in der er auf ehrliche Weise verdiente, was er zum Leben gebrauchte und dann Elvira das alles schreiben.

Bei diesem Gedanken mußte er die Zähne zusammenbeißen. Er hatte sie doch so lieb, seine kleine Elvira.

Mitten in diesen recht wenig erfreulichen Gedanken unterbrach ihn der Hotelboy.

"Eiliger Brief von der Evening News."

Zuerst warf er ihn ungelesen auf den Tisch. Was gab es schon wieder? Autogramme schreiben? Sensation machen?

Dann überlegte er sich, daß er doch schließlich dieser Zeitung, auf deren Kosten er lebte, soviel Dank schuldig war, daß er ihren Brief lesen mußte.

"Mister Hofrichter wird gebeten, in einer sehr wichtigen Sache sofort in unser Büro zu kommen."

Auch gut! Dann konnte er als ehrlicher Mann den Leuten gleich sagen, daß er nicht mehr mitmache.

Er fuhr hinunter, und der Manager ließ sofort ein Auto rufen. Als er dann dem Portier im Gebäude der Evening News, einem riesigen Wolkenkratzer, seinen Namen nannte, machte dieser vor ihm eine Verbeugung, als sei er der Kaiser von China.

Gleich darauf empfing ihn einer der Schriftleiter und fragte sofort: "Haben Sie heute schon das Journal gelesen?"

"Nur die Evening News."

"Da steht ein ganz toller Artikel darin, zu dem Sie sich unbedingt sofort äußern müssen."

"Habe ich schon wieder einen Einbruch verübt?"

"Viel schlimmer."

Er reichte Walter ein Zeitungsblatt, auf dessen erster Seite mit Riesentypen gedruckt stand:

"Endgültige Entlarvung des Schwindlers, der sich Walter Hofrichter nannte."

Darunter im Text:

"Um der rätselhaften Sache auf den Grund zu gehen und in kollegialer Freundschaft die Evening News davor zu bewahren, sich noch



Kann Ihre Wäsche atmen?

Die zarten Gewebe Ihrer feinen Wäsche brauchen die „Poren“ zum Atmen genauso wie Ihre Haut. Achten Sie deshalb darauf, daß die Poren Ihrer Wäsche nicht durch die gefährlichen Kalkablagerungen im Waschwasser verstopft werden.

Waschen Sie alle Ihre feinen Sachen im kalten Persil-Bad. Persil verhindert nämlich die Kalkbildung im Waschwasser und gibt den feinen Wäschestücken ihr lockeres, duftiges Aussehen und die Frische ihrer Farben zurück.

Kalt waschen mit Persil - das schont nicht nur, das reinigt auch!

monatlich 40 Pfg.
auschl. Postgebühren
... 10 Pfg.
mm breit 8 Pfg.
letzte Nr. 4

Preis 10 Pfg.

Meister

sehr schön und mach-
ehr mancherlei Sorgen.
er aus Abseitsstellung
und Stil im Gesicht
wirkten sich die schne-
n besonders einbruchs-
ben werden seine Sa-
ausgelassen, Alten-
Witton freistehend ba-
dann doch ein, und
spielt sich durch, gibt
wieder ganz rechts hin-
Zor schießt, Melage
as Leber springt nach
in n es freistehend, aber
bleibt. 1:0 für Dentath.

al, alles schreit nach
ngt Klein, aber es war
Kaiser abseits Rand.
Dentath's Mittelkaiser,
affid" in seiner
einen weiteren Straf-
er erscheint Knappstein
acht er es wundervoll:
hindurch steigt der Ball
herte und oberste Linke
und mehr Platz gehabt
— und jetzt ist der Bei-
or, Wuppertal, hat nach
ealichen, es steht

es hinüber und her-
jeht mehr im Angriff,
e, ein Dentath's leucht:
h kurz vor Halbzeit ein
aber damit hatte er
zwar noch ein zweites
sondern für die andern.

Dentath,
vor dem Pfiff!
inem Freistoß, Thelen
aber zu kurz, es gibt
vielen Reinen, Melage
die Finger dran, daß
on frei und jagt das
niferung hinein, Zor-
2:1 für für Dentath.

it schnellen Angriffen,
ge, auch Jaspers findet
Altenfeld hängt zu weit
Kaiser, der sich zwischen
us sechs Meter Entfer-
ände des Hüters, auch
sind die Dentath in
stos wieder gefährlich
ede, Klein muß dann
Beder fangen, Kaiser
tellinie stehend,
er angeschlagen,
zur „Wiederbelebung“,
r trägt eine immer här-
ibt bald die ersten bei-
berurteilt durch Hoff-
auf die Dauer nicht jeder

nde zu, man schaut auf
uten, sollten die zwei
usicht auf den dritten
Raum gebracht, ward der
Dillen rettet einen Ball
nist vor, der gibt halb-
in stürzt sich dem Ball
hoch, Altenfeld ist
b über den zum Tor
eg rollt das Leder ins
2:2 beibei!

Blauen im Fluß, aber
Attafen, die Dentath
n der Mitte mit seinen
schönen Schüssen. Höhe
akt, auch Gogoll nicht
Thelen frei dem Tor
ri hinterher und trennt
ment des Anstages zum

Eine reichlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter
braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knauer.
(Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.)

Auf einmal Pfiff — Straßhof für den
S. S. S., knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie.
„Kemmi, Kemmi!“ Und Knappstein kommt,
jägere nicht lange, schießt ziemlich stark und sehr
hart, nun muß Klein wieder hinter sich grei-

schafft spielte sich auf dem glatten und aufgewei-
chten Boden nach Gefallen aus und überrannte den
Gegner in der zweiten Halbzeit einbruchs-
Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht;
denn einmal fand sich Bestende mit dem Boden



Das führende deutsche Markenglas von internationalem Ruf. — In seinen optischen Leistungen unübertroffen. — Die gangbarsten 6- und 8fachen Zeissgläser wiegen jetzt nur noch 165 bis 400 g und kosten RM 87.— bis RM 135.— einschl. Behälter und Riemenzeug.



Bezug durch optische Fachgeschäfte

Preisliste T. 210 mit Bildern u. Beschreibungen aller Zeiss-Modelle kostenfrei von CARL ZEISS, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen zum Selbstreißen 1/2 kg 2,50 RM, und 3.—, weiße Gänsehalbdunen 4,50, 5,50, 6,75, füllkräftige Entenhalbdunen 3.—, gerissene Federn mit Daunen 3,75, 4,75, prima 5,75, feinste 7.—, la Volldunen 9,75, 10,50. Für reelle, gereinigte und staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 2 1/2 kg portofrei. Prima Letzte mit Garantie billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel
Gänsefiederei, Neutreiben 22 g (Oderb.)
Altkosten u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruchs. Stammh. geg. 1898
WIRB DURCH ANZEIGEN

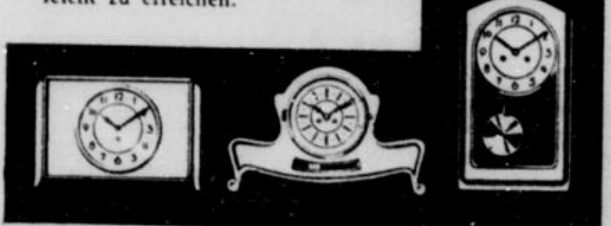
Bestecke
90 Gr. Silberaufzüge
m. Garantie. Sehr preiswert
12 MONATSRATEN
Fordern Sie Gratiskatalog
ESSEN 36
P. Zerres Postfach 941
Rassehund

Neue Kunden
durch
Anzeigen
in der
Wochenschau
Tafelbestecke
80 g Silber-
Löffel, Löffel,
Gabeln,
10 Monatsraten.
Katalog gratis.
A. Scharf,
Wiesbaden 100

Alte Jungen, alle
Mädchen wünschen
sich zu Weihnachten
die klangschöne,
tonreine und keine-
wegs teure Hohorn-
Mundharmonika
Matth. Hohorn A.G.
Trossingen / Württ.
Kampfabt. Spielzeug
waren Lager und An-
schaffungsstelle
bestehen

**Es hat schon immer
guten Grund, Uhren im
Fachgeschäft zu kaufen!**

- 1) Im Fachgeschäft wird man gut beraten.
- 2) Jede Uhr ist vom Fachmann geprüft, einwandfrei gelagert und gewissenhaft gepflegt. Man weiß also, was man für sein Geld bekommt.
- 3) Man findet immer die richtige Uhr — dafür sorgt die große Auswahl im Fachgeschäft.
- 4) Das Fachgeschäft steht für die gekaufte Uhr ein.
- 5) Das Uhrenfachgeschäft am Platz ist leicht zu erreichen.



An diesem Zeichen erkennen
Sie das Uhren-Fachgeschäft

Tafelbestecke
schwer ver-
silbert,
lang,
kur,
mit
einer
reinen,
edelsten,
Qualität! Gr.
Anzahl. Be-
nutzen. Freikatalo-
g! Vetterlein, best.
Fabrikation, Solingen 47

**ANZEIGEN
Helfen
VERKAUFEN**

GUMMI-
Strümpfe, Schürzen, Hand-
schuhe, Leinwand usw.
200 Artikel-Preisliste gratis.
Carlshausen, Wiesbaden, A. Arnold,
Wiesbaden, Post 22/12.

mehr zu blamieren, haben wir keine Kosten gescheut und ein ausführliches Telegramm mit hundert Worten bezahlter Rückantwort an Señor Hieronimo de Luzon in São Paulo, den Schwiegervater des Mister Walter Hofrichter geschickt. Heute nacht erhielten wir folgende Antwort: Mister Walter Hofrichter befindet sich hier und ist im Augenblick mit Señor de Luzon auf dessen Farm im Minas Gerais. Er hat große Summe auf hiesiger Bank eingezahlt und Identität einwandfrei bewiesen. Señora Elvira Hofrichter trifft in den nächsten Tagen, von Neuyork kommend, mit Dampfer 'Präsident Lincoln' in Rio ein. Dort aufgetauchter Mensch ist zweifellos ein Schwindler. Anselmo Almeida, Sekretär des Señor Hieronimo de Luzon.

Das ist, dank unserer Vorauszahlung, ein sehr ausführliches Telegramm, das den vollgültigen Beweis bietet, daß Mister Rosby die Erbschaft an den richtigen Teilnehmer auszahlt.

Walter hatte in steigender Erregung zu Ende gelesen und gar nicht darauf geachtet, daß der Redakteur und ein neben diesem sitzender Detektiv ihn genau beobachteten.

Er sprang auf.

„Das ist denn doch die größte Frechheit, die es auf der Welt gibt. Der Halunke, der Schuft, der Dieb ist sogar nach São Paulo gefahren und spielt dort meine Rolle weiter.“

Plötzlich wurde er totenblau und starrte die beiden Herren so verwirrt an, daß diese schon glaubten, er gäbe sein Spiel verloren.

„Meine Herren, wie ist denn das möglich? Was steht da? Meine Frau — meine Frau, die doch ganz sicher schon lange im Flugzeug in Rio gelandet ist — meine Frau, die spätestens am dritten Oktober in São Paulo sein sollte, ist mit dem Dampfer 'Präsident Lincoln' von Neuyork nach Rio unterwegs, und soll in den nächsten Tagen eintreffen?“

Seine Zähne schlugen wie im Fieber zusammen.

„Verstehen Sie das? Warum ist meine Frau nicht längst bei Señor de Luzon? Wie kann meine Frau, die von Punta Delgada das direkte Flugzeug nach Rio benutzte, jetzt auf einen Dampfer kommen, der von Neuyork dahin fährt?“

Er machte einen so hilflos nicht verstehenden Eindruck, daß die beiden Herren den Verdacht, der in ihnen aufgestiegen war, wieder zurückdrängten und sich bedeutungsvolle Blicke zuwarfen.

Dann sagte der Detektiv:

„Mein Name ist Pinkerton. Ich bin einer der Juniorchefs des Ihnen wohlbekannten Detektivbüros.“

Er verstand den mißtrauischen Blick, den Walter ihm zuwarf.

„Mit der gar nicht bestehenden Firma 'The new Pinkerton' haben wir natürlich nichts zu tun und sind bereits dabei, die Betrüger, die unseren Namen mißbraucht haben, zu suchen.“

Er stand auf und trat dicht vor Walter hin.

„Sie sind in Wahrheit Walter Hofrichter?“

„Herrgott, ja.“

„Dann gibt es nur ein Mittel. Die Evening News, deren Ehre und Ruf mit auf dem Spiele steht, hat sich einverstanden erklärt, die notwendigen Kosten zu tragen.“

Sind Sie bereit, heute mittag in meiner Begleitung in einem Sonderflugzeug nach São Paulo zu fahren und Señor de Luzon gegenüberzutreten?“

Ein freudiger Schimmer glitt über Walters Gesicht.

„Mit tausend Freuden. Meine Frau wird sofort erkennen — ach nein — meine Frau ist ja auf dem Dampfer!“

„Sie sind also bereit, sich diesem anderen Manne, der sich Walter Hofrichter nennt, gegenüberstellen zu lassen?“

„Das ist mein sehnlichster Wunsch.“

„Wohl, kommen Sie, damit wir zum Flugzeuge fahren.“

Walter stand auf, blieb denn aber zögernd stehen.

„Oder zögern Sie?“

Der Detektiv sah ihn scharf an.

„Das nicht — aber —“

„Was aber —“

Walter sah an dem Detektiv vorüber und blickte den Schriftleiter an.

„Seht die Fahrt auch wirklich nach São Paulo?“

Die beiden lachten hell auf und der Redakteur sagte:

„Sehen Sie, Pinkerton, jetzt werden Sie für einen zweiten Lord Ossington gehalten. Wäre nicht einmal ganz unecht bei den vielen Verbindungen, die Sie mit Sing-Sing unterhalten.“

Er wandte sich zu Walter:

„Sie können ganz beruhigt sein. Dieser Herr ist in der Tat Mister Pinkerton und uns liegt daran, den Fall wirklich zu klären.“

Pinkerton nickte:

„Ich halte es noch für wichtig, Ihnen zu sagen, daß es ein amerikanisches Flugzeug ist, in dem wir fahren und daß ich einen Haftbefehl bei mir trage, der mich berechtigt, Sie augenblicklich zu verhaften, wenn es sich herausstellen sollte, daß Sie die Unwahrheit gesagt haben.“

„Darauf wage ich es.“

„Wohl, je eher wir starten, desto eher sind wir an Ort und Stelle in São Paulo.“

Von dem Redakteur und einigen der nun einmal unentbehrlichen Photographen begleitet, fuhrten sie nach Lakehurst hinaus und sobald sie eingestiegen waren, erhob sich das Flugzeug in die Luft.

Mister Pinkerton, der ihn nicht aus den Augen ließ, sah stumm da und tat, als sei er in seine Zeitung vertieft.

(Fortsetzung folgt)

Winkelma
Puppenwagen
Kindermöb

Jhre W
im
S
D
E
K
Car
Kurzge

Sche

621

Le
aus
gro

All
bell



Weihnachts
plätzchen, wie
man sie immer
gern ißt!

Hier - bitte das Rezept.

Zutaten: 375 g Mehl, 125 g Mondamin, 1 Päckchen Mondamin-Backpulver, 1 Päckchen Mondamin-Vanillinzucker, 150 g Zucker, 125 g Fett, 1 ganzes Ei, Schale 1 Zitrone, $\frac{1}{4}$ l Milch, 80 g gehackte, ungeschälte Mandeln oder Nüsse, 5 bittere Mandeln, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Zimt.

Zubereitung: Mehl, Mondamin und Mondamin-Backpulver auf ein Backblech sieben und zu einem Kranz auseinanderlegen. Ei und Milch in die Mitte geben, Fett in Klümpchen und alle übrigen Zutaten über dem Mehlgemisch verteilen. Alles zu einem Teig verkneten, ausrollen, Plätzchen ausstechen, mit Eigelb bestreichen, Zucker daraufstreuen und etwa 10 Minuten hell abbäcken.

Es ist so einfach, mit Mondamin-Backpulver zu backen. Sie brauchen nur auf die Gebrauchsanweisung zu achten, die jedem Päckchen beigegeben ist. Wenn Sie dann das erste Stück Gebäck verkosten, so merken Sie gleich, daß Mondamin-Backpulver eben doch ganz besondere Eigenschaften und Vorzüge hat, auf die Sie dann künftig wahrscheinlich nicht mehr verzichten wollen.

Für Ihr Weihnachtsgebäck also



Daunendecken
Dr. Arbeit, Kunststoffe mit
Einschlitz, füllig, gerant.
1000 g Packung, 100% an
zum Preis von 11,33,- an
Daunendecken-Atelier
Wally Kaiser, Nürnberg,
Altenfurt - Bismarck-Platz 9

Ein Tischbillard für Ihr Heim
Die schönste Unterhaltung
Prospekt frei
Düsseldorfer Billardfabrik
Scheuerestr. 31, Tel. 189 37

Ins Apfelbaumholz geschnitten

Alte Backbretter feiern Auferstehung
Die Schnitzer blieben namenlos

Die Backbretter, bis zum Einzug der Technik in die Werkstatt des Mehl-, der Hefe- und der gleichmäßigen Backhe in Gebrauch, die Formen für die „Wedmänner“ der rheinischen Ritzereien und der großen Feste des Jahres, sind ausnahmslos aus dem Holz des Apfelbaums geschnitten. Härte und Nachgiebigkeit, die Fähigkeit, im Ofen Form zu halten und gleichwohl nicht zu springen, haben es früh und von jeher als das beste Material dafür ausgewiesen. Um so bewundernswerter ist die präzise Genauigkeit der Darstellung, die die Schnitzer bei ihrer Arbeit beobachtet haben, erstaunlicher um so mehr, als es, alten Quellen nach, die Bäcker und ihre Gefellen selbst gewesen sind, die nach Feierabend zum Schnitzmesser griffen und in kantigen Zügen einkerbten, was ihrer Phantasie und ihren handwerklichen Absichten entgegenkam. Nichts als die Brandzeichen einiger altheimischer Meister künden die Urheberschaft. Das große Kennzeichen echter Volkstümlichkeit ist hier erfüllt: der Künstler und Kunsthandwerker versinkt hinter dem Werk und bleibt namenlos für die, die ihm folgen. Was allein von ihm künden, ist ein Werkstück...

Zug der Motive und Gestalten

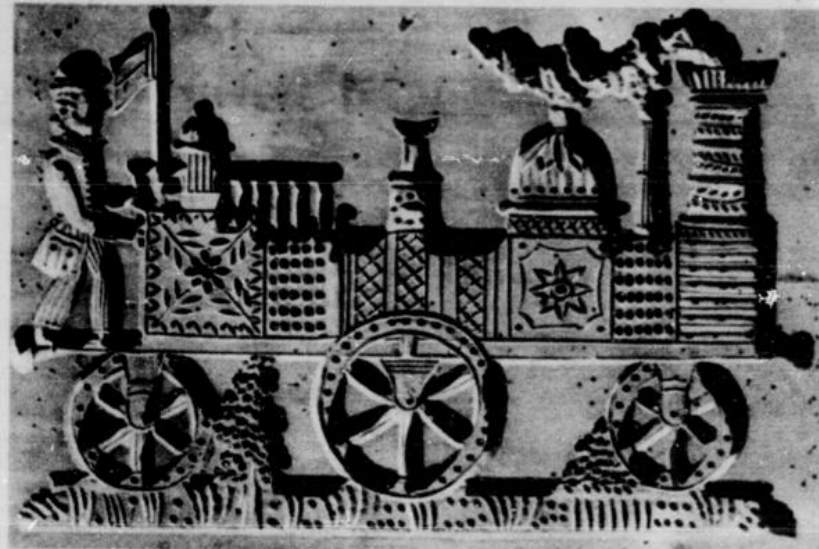
Hundert Backbretter mit mehr als hundert Motiven; auf manchen finden sich drei und vier Abbildungen zu gleicher Zeit, viele davon sind auch zweifach geschnitten. Ganze Motivreihen aus Sage, weltlicher und geistlicher Geschichte, aus dem Soldatenleben, der Familie, dem Brautstum, der Landschaft, der Gesellschaft und dem technischen Fortschritt lassen sich dabei aufspüren. Da lehren die Haimonskinder, zu vierten davonreitend, ebenso wieder wie die Geschichte von Siegfried, dem Drachentöter. Maria auf der Flucht ist ein ebenso beliebtes Backbrettmodell wie ins sehr Weltliche und Drastische geführte Figuren bekannter Patrone und Volksheiligen.



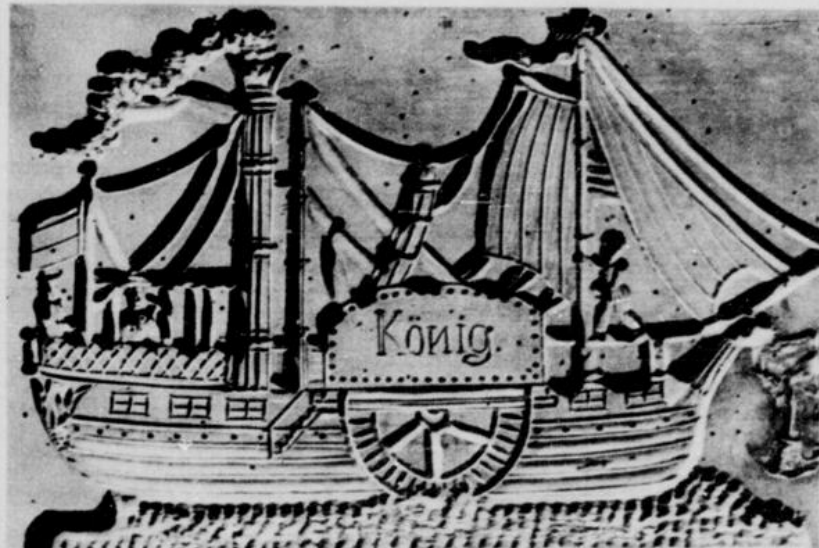
Die höfische Welt gibt selbst den Umrissen dieser derben Schnitzkunst den Schwung ins Liebenswürdige und Graziöse; mit wunderbarer Einfühlbarkeit wandelt sich da der Schnitt des Messers zu feinsten Modellierungen in den Einzelheiten. Staatsdamen und Hofherren beherrschen den Zug der Gestalten in diesem Abschnitt. Dann aber tritt die soldatische Geschichte in ihre Rechte; vielleicht beschreibt nichts besser die Popularität Friedrichs des Großen und seiner Armee deutlicher als die lange Reihe von Darstellungen, die immer wieder dem König selbst und vor allem seinen Soldaten, den „langen Kerls“, gelten...

Zwischen Dampfschiff und erster Eisenbahn

Wohl das Erstaunlichste der Sammlung, die in Deutschlands letzter Stadt am Rhein, in Emmerich, zu Hause ist, bleiben aber jene Schnitzereien, die sich mit dem Problem der Technik auseinanderzusetzen beginnen. Das erste Dampf-



Zeitgenössische Karikatur auf die erste Eisenbahn



Eine Backbrett-Karikatur aufs erste Rhein-Dampfschiff

Schiff auf dem Rhein, teils noch mit Besegelung versehen, teils aus einem dünnen und langen Raminstummel mächtig qualmend, hat ebenso den in der leichten Ver-spottung zu spürenden Widerstand des Schnitzers angestachelt wie die erste Eisenbahn, die (mit Hilfe eines Sticks oder einer Zeichnung wahrscheinlich) auf ein halbes Quadratmeter Holz eine großartige und durch den Widerspruch zwischen Gegenstand und Ausführung auch beängstigende Darstellung gefunden hat. Das Befremden und die Furcht vor jenen Ungetümen, die auch in der stillen Landschaft des Niederrheins eines Tages auftauchten, die Rheinfront der letzten deutschen Stadt am Strom aus qualmenden Raminen mit schwarzem Rauch überschütteten und die achthundertjährige „embraica decora“ mit Schienen ans übrige Deutschland angeschlossen, haben in diesen Schnitzereien auf Backbrettern aus der nordwestlichsten Ecke des Reiches einen uns heutige teils erregenden, teils erhebenden Widerchein gefunden...

Der Duft von Teig und Mehl, von Honig und Gewürzen ist nicht mehr um die Backbretter der alten Zeit. Ein paar alte Leute kennen noch die Rezepte, aber nur hin und wieder stehen sie noch vor den Badtrögen und kneten die Gestalten ihrer Phantasie nach jenen Bildern, die zu hunderten die alten Backbretter schmücken; Zeugen volkstümlicher Bemühung, mit scharfen Messern ins Apfelbaumholz geschnitten...

Text und Aufnahmen: G. Zerres



Der Invalide

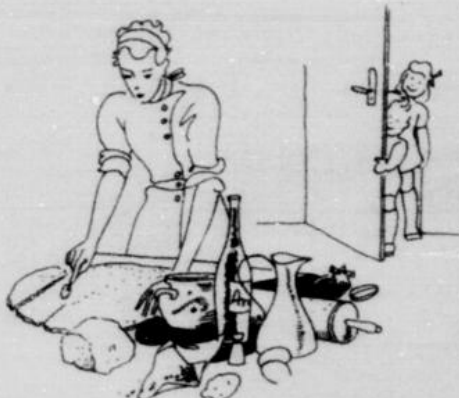


Eine Dame geht aus...

Süßer Zauber



Zaubern? Keine Kleinigkeit! Doch ein rechter Zaubermeister wirkte schon vor grauer Zeit, Zuckerbäckermeister heißt er. Unter seinen flinken Händen wuchs zur inhaltsschweren Rolle unter Kneten, Drehn und Wenden knusprig, duftend, braun die Stolle; wuchsen würz'ge Honigkuchen und so manche guten Sachen — und man mochte wohl versuchen, ihm das einmal nachzumachen. Denn bei solcher Zauberei, die ersprießlich und vergnüglich, ist ja weiter nichts dabei — nein, es schmeckt sogar vorzüglich. Und die Mütter und die Bäcker rädeln, formen, kneten, rollen eifrig allerlei, das lecker, zaubern so die wundervollen Zuckerbrezel, bunten Ringe, schwarzen Schokoladenherzen, hängen all die süßen Dinge weihnachts mitten zwischen Kerzen. Sorgen, daß die Sterne, Krenzel lockend sich zu Bergen heben. (Zart beschwingte Weihnachtsengel stehen andachtsvoll daneben.) Braun gebacken, mild, versöhnlich ist Knecht Ruprecht selbst zugegen und bemüht sich höchstpersönlich. Schmeckt's? Na ja, hab nichts dagegen! Zauberei — zuzeiten graulich, wie uns alte Mären künden, ist in dem Fall höchst erbaulich und jetzt überall zu finden.



Zeichnungen Edith Ehlig

Unser Rezept zum 3. Eintopfsontag: Süddeutsche Schinkensiederln

Man macht wie üblich einen Rudeleis, mandelt ihn auf, läßt abtropfen und schneidet kleine Fiederln davon, die in Salzwasser halbweichgekocht und dann abgeschreckt werden. Inzwischen rührt man 50 g Butter schaumig, gibt 2—3 Eigelb und 100 g gekochten in Streifen oder Würfel geschnittenen Schinken dazu, außerdem etwas saure Sahne oder Milch und den Schnee des Eiweiß, etwas Salz. In eine gestrichene Backform gibt man die Rudeleln in Lagen und immer etwas von der Schinkensiederlnmasse dazwischen. Das Ganze wird etwa 1/2 Stunde im Ofen überbacken und mit grünem Salat aufgegeben. An Stelle des Schinkens können auch Regensburger Würstchen, in Scheiben geschnitten, dazwischengegeben werden.



Aufn. Hönisch-Schmidt-Theile

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Auf dem Wunschzettel des Vaters verbindet sich das Angenehme mit dem Nützlichen; da steht:

Underberg

Feinregulierte Uhren
mit garantierter Genauigkeit

tragen das Zeichen

Geduh

der Garantiegemeinschaft Deutscher Uhrmacher

Ballensteine Magen- u. Darmbeschwerden
das f. Jahrzehnt bewährte Haarlemer Gel Baaning
Lilky leistet oft gute Dienste. Nur in Apotheken. Glasche
— 80, Tropfen. 1.50, 15 Kapfen — 94, 36 Kapfen 2.10

WERBUNG HEBT DEN UMSATZ

Herdfeger besser denn je

Schmerzmittel in der Tasche
Schmerz bleibt man durch den bewährten Richtertee. Wenn die Zeit dazu fehlt, nimmt man Drix-Tabl. oder Dragees aus den wirksamen Drogen von Dr. ERNST RICHTER'S Frühlingskrauterlee
auch als Drix-Tabletten-Drix-Dragees

Briefmarken
Breitlinien kostenlos
H. Rammann, Würzburg (1)

In der ganzen Welt gesammelt
von Postverwaltungen und Wohlfahrts-Instituten sind die Missionsmarken, die ich völlig undurchsucht verkaufe. 1/2 Kilo kostet RM 9.75, 1 Kilo einschl. Beigabe RM 19.50, 2 Kilo einschl. Beigabe RM 27.50. Kilo Wert der Beigabe RM 30.—, bzw. 50.—. Bestellen Sie gleich; denn die Abgabe kann nur nach Maßgabe des Vorrats erfolgen! Kasse voraus od. Nachnahme. Umtausch innerhalb 24 Std. gern gestattet. Missionsmarken-Vertrieb, K. Hennig, Hamburg 39/O

AUXOIN

rettet

das Haar

Neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. RM 1.90' und RM 3.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Eine reichlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmerzigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knauer.

(Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.)

Auf einmal Whiff — Straßhof für den S.E., knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie. „Kemmi, Kemmi!“ Und Knappstein kommt, jagert nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr hart, nun nun muß Klein wieder hinter sich grei-

monatlich 40 Pfg.
hr, ausl. Postgeb.
10 Pfg.
2 mm breit 8 Pfg.
vielfache Nr. 4

reis 10 Pfg.

meister

n sehr schön und mach-
ehr mancherlei Sorgen.
ber aus Abseitsstellung
und Stil im Gesicht
wirkten sich die schnell-
en besonders eindrucks-
iden werden seine Sa-
— ausgelassen, Men-
Bittor freitendend da-
s dann doch ein, und
spielt sich durch, gibt
wieder ganz rechts hin-
s Lor schießt, Meldung
as Leder springt nach
ann es freitendend, aber
bieht. 1:0 für Bentath.

tal, alles schreit nach
ngt Klein, aber es war
Kaiser abseits stand.
Bentath der Mittelfeld-
assiv“ in seiner
einen weiteren Straf-
er erscheint Knappstein
acht er es wundervoll:
hindurch fliegt der Ball
iherte und oberste linke
and mehr Platz gehabt
— und jetzt ist der Bei-
vor, Wuppertal hat nach
reglichen, es steht

es hinüber und her-
jetzt mehr im Angriff,
ce, ein Bentather feuert;
h kurz vor Halbzeit ein
„ aber damit hatte er
zwar noch ein zweites
sondern für die andern.

Wuppertal
vor 2:1 Whiff!

in dem Freistoß, Thelen
aber zu kurz, es gibt
vielen Weinen, Meldung
die Finger dran, nach
ton frei und jagt das
ntfernung hinein, Lor-
2:1 für für Bentath.

it schnellen Angriffen,
ge, auch Raspers findet
Altenfeld hängt zu weit
Kaiser, der sich zwischen
us sechs Meter Entfer-
rände des Fitters, auch
sind die Bentath in
ktois wieder gefährlich
Edde, Klein muß dann
Beder fangen, Kaiser
tellinie stehend,
der angeschlagen,
zur „Wiederbelebung“,
er trägt eine immer här-
gibt bald die ersten hel-
verurteilt durch Hoff-
auf die Dauer nicht leber

nd zu, man schaut auf
uten, sollten die zwei
usicht auf den dritten
Raum gehabt, ward der
Düssel rettet einen Ball
nisi vor, der gibt halb-
ein stürzt sich dem Ball
hoch, Altenfeld ist
b über den zum Lor
reg rollt das Leder ins
2:2 beibe!

Blauen im Fluß, aber
Attaden, die Bentath
n der Mitte mit seinen
ächtigen Schüssen. Ebe-
acht, auch Wogoll nicht
Thelen frei dem Lor
ri hinterher und trennt
ment des Anlaufes zum

Ein Glück, daß ich NUR-BLOND entdeckte!



NURBLOND hat meinem Blondhaar wieder seinen ursprünglichen hellen Goldton wiedergegeben — durch einfaches Waschen.

Und nicht nur das. Früher hatte ich oft unter Sprödigkeit und Schuppen zu leiden. Auch das hat aufgehört, seit ich NUR-BLOND — das Spezial-Shampoo für Blondinen — benutze. NURBLOND hat den Vorzug, daß es ein rein seifenhaltiges Shampoo ist, aus hochwertiger, überfetteter Medizinalseife hergestellt: es reinigt deshalb die Kopfhaut, ohne sie auszutrocknen und verhindert Schuppenbildung. Es macht blondes Haar um 2 bis 4 Schattierungen heller durch einfaches Waschen und auf natürlichem Wege. NURBLOND enthält keine Farbstoffe, keine Henna und ist frei von Soda. Millionen Blondinen in der ganzen Welt benutzen es. Wenn Sie NURBLOND noch nicht kennen, dann versuchen Sie es noch heute. Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind.

**Erst, wenn Sie
NUR-BLOND
kennen, wissen
Sie, wie schön
Ihr Blondhaar
sein kann!**

NUR NUR-BLOND
FÜR BLONDINEN

Wenn Ihr Magen brennt

wenn Sie Sodbrennen und saures Aufstoßen erleben, dann ist daran häufig ein ständiger Überfluß an Magensaft Schuld. Er verursacht oft auch Beschwerden, wie Magenschmerzen, Gefühl des Vollseins, Blähungen, Appetitlosigkeit und greift zuweilen selbst die ganze Magenkleinhaut an. Sie sollten in solchen Fällen 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel von

Biserierte Magnesia

einnehmen. Dieses seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Störungen der Verdauung beseitigt die überflüssige Magensäure ab und bringt so die Verdauung zum Schluß. Biserierte Magnesia ist in Tabletten und Pulverform. 2,50, 1,50 und 3,50 2,00 in allen Apotheken erhältlich.

Schön geformte Büste

erlangen schon viele Frauen durch unser gut schmeckendes Hormonpräparat „Hormonella“ U od. E. Unentwickelte oder erschlaffte Büste ist unschön! Bei Unentwicklung nehmen Sie daher Hormonella „U“, bei Erschlaffung „E“. (2-3 kleine Kaffeelöffel täglich.) Teilweise geradzu verblüffende Wirkung! 150-Gr-Packung RM. 3,50, Doppelpackung RM. 6,- dazu Porto. Genau angeben, ob U od. E. Erwünscht wird. Versandhaus „Lebensglück“ Z. 122 Dresden-A. 1, Marschallstr. 27

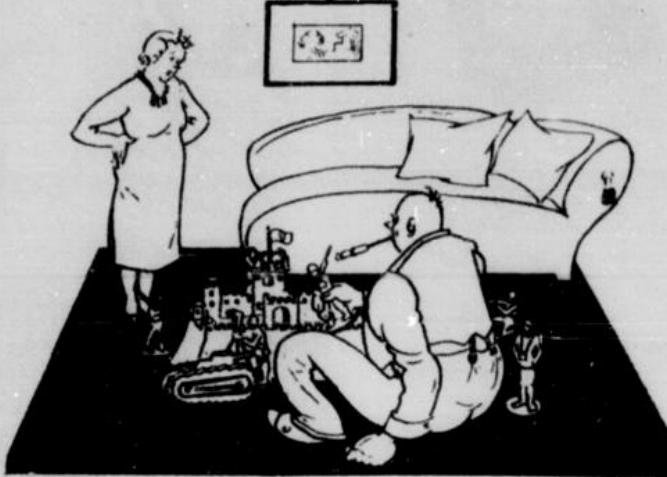
ANZEIGEN HELFEN VERKAUFEN



Rheila schützt die Atemwege, Rheila löst und lindert

Rheila

HUMOR



„Wenn nur erst Weihnachten wäre, Otto, damit deine ewige Spielerei aufhört — am Ende machst du es noch entzwei, ehe es der Junge bekommt!“

Zeichnung von E. Hans

Das wäre eine Leistung

„Leihen Sie mir Ihre Uhr“, sagte der Hausbesitzer zu einem Mann im Publikum, „ich werde sie verschwinden lassen und hinterher wieder herbeizaubern!“

„Sie brauchen nur die zweite Hälfte des Experiments auszuführen!“ antwortete der Mann. „Meine Uhr ist gestern im Kino verschwunden. Es genügt, wenn Sie sie wieder herzaubern!“

Der rüstige Großpapa

„Denke dir, Großpapa“, sagte der junge Mann, „nun kann ich dir bald zu deinem hundertsten Geburtstag gratulieren!“

„Hoffentlich, Ferdinand, aber man weiß doch nie...“

„So darfst du nicht sprechen, Großpapa!“

„Na, na, mein Junge, aber du hast dir doch jetzt ein Motorrad angeschafft...“

Böse Verwechslung

„Du hast ja die ganze Hand verbunden!“

„Ich wollte eine Fliege mit der flachen Hand totschlagen!“

„Na und?“

„Es war leider ein Nagel!“



Zeichnung von J. Müde

„Warum nennen Sie eigentlich Ihre drei Dadel alle Waldmann, Herr Förster?“

„Damit wenigstens einer kommt, wenn ich sie rufe!“

Zeichnung von J. Müde



„Eine Krawatte, bitte, leicht rosa getönt, die paßt am besten zu meinem Teint!“

Zeichnung von Max Hauschild

Die Wahl ist leicht

„Was möchten Sie lieber sein, Fräulein Anita, schön oder reich?“

„Ich möchte sehr gern auch reich sein!“

Ein freier Nachmittag

„Aber hören Sie, Fräulein Nielsen“, sagte der Chef, „gestern ließen Sie sich am Nachmittag frei geben, weil Sie zum Arzt wollten, und bald darauf sah ich Sie im Café mit einem Herrn sitzen!“

„Aber Herr Direktor“, verteidigte sich das Fräulein, „das war ja der Arzt — ich bin doch mit ihm verlobt!“

Das kann schon stimmen

„Weißt du, wer die hohen Damenabfälle erfunden hat?“

„Nein!“

„Eine kleine junge Dame, die immer auf die Stirn geküßt worden war!“

Geschichten Leben

Die Rakendame von Ofel

Vor dem Rechtsanwalt und Notar D. in der kroatischen Stadt Ofel sitzt ein eleganter älterer Herr. Man sieht es ihm an, daß er zu den Magnaten des Landes gehört.

„Also, Herr Rechtsanwalt, mein Wille, mich von meiner Frau zu trennen, ist unumstößlich. Rein — eine Scheidung will ich nicht, dazu wären wir zu alt — und auch der Kinder wegen, obwohl sie schon längst aus dem Hause und verheiratet sind. Sie machen sich wohl keinen Begriff davon, welches Martyrium — Jahre hindurch in dieser Menagerie — hinter mir liegt. — Jawohl, Menagerie! — Es ist ja stadt- bekannt, und auch Sie werden es wissen, daß unser Schloß einer Menagerie gleicht, unser herrliches, altes Schloß. — Gewiß ist Tierliebe schön; aber auch die muß, wie alles auf der Welt, in Grenzen bleiben. — Alle Räume des Schlosses werden jetzt von den Tieren meiner Frau bevölkert. 164 Raketen, 32 Doggen, über 100 andere Hunde, unzählige Kaninchen, 28 Papageien — um Ihnen Zahlen zu nennen. — Und obendrein noch der Löwe, der sich jetzt zu einem stattlichen Exemplar ausgewachsen hat. Die Menschen scheinen für meine Frau überhaupt nicht mehr zu existieren, alle — aber auch alle Regungen ihres Seins konzentrieren sich auf die Tiere. — Auch die Kinder, die uns früher doch oftmals besuchten, bleiben seit Jahresfrist fort. — „Nimm es uns nicht übel, Papa“ — sagten sie mir — „wenn wir dich bitten müssen, fortan zu uns zu kommen, oder uns am dritten Ort zu treffen. Mama kennt nur noch ihre Tiere, und unsere Besuche scheinen ihr gleichgültig zu sein. Diese ganze Verwüstung des Hauses und die Menagerieatmosphäre — um nicht zu sagen, der scharfe Tiergeruch, der das ganze Haus durchweht, ist uns unerträglich.“ — Sie werden meinen Entschluß jetzt verstehen, Herr Rechtsanwalt. Ich bitte Sie also, als Notar meiner Frau meinen Entschluß mitzuteilen und ihr gleichzeitig zur Kenntnis zu geben, daß ich ihr die Hälfte unseres Vermögens zu freier Verfügung überreichte, und daß sie zeitweilig im Schloß schalten und walten kann, wie es ihr beliebt. Ich aber ziehe mich zurück und werde die nächsten Jahre zunächst auf Reisen verbringen!“

Der Anwalt hat interessiert und mit einem verständenden, fast mitleidigen Lächeln um den Mund zugehört. Auch er kennt vom Hörensagen die haarsträubenden Verhältnisse auf dem Schloß des Baron Wesseli, von denen die ganze Stadt spricht. Dann schließt er dem Besucher einen Zettel hin: „Ich bitte Sie, nur diese Vollmacht zu unterschreiben, Herr Baron, alles weitere werde ich dann, genau Ihren nur allzu verständlichen Wünschen entsprechend, in die Wege leiten.“

Ein verwüstetes Magnatenschloß

Als die Baronin Wesseli zwei Tage später die Mitteilung des Notars in Händen hält, lacht sie nur kurz und fast höhnisch auf: „Wenn es weiter nichts ist... meine Liebste wird es nicht stören, wenn ein Mensch weniger im Hause ist.“ Liebstodend streicht dabei ihre Hand über das glänzende Fell einer riesigen, tief-schwarzen Dogge, dem Favoriten unter ihren Schützlingen, der sie stets auf Schritt und Tritt begleitet. Dann beginnt sie den allmorgentlichen Rundgang durch die „Menagerie“. Zuerst betritt sie den riesigen Saal, der sich zu ebener Erde fast über die ganze eine Hälfte des Schlosses hinzieht. — Den penetranten Geruch, der ihr beim Öffnen der Tür entgegenschlägt, scheint sie nicht zu merken. — Es ist der Saal der Raketen. — Überall hocken sie: auf den Gefirmen des hohen, geschnittenen Holypanels, auf den altmodischen Möbeln, die von Generationen sprechen. Ein herrlicher, alter Gobelin hängt in Fäden von der Wand herunter, die Ketten der Raketen haben das übrige getan. — Und die schief an den Wänden hängenden Ahnenbilder sehen wie drohend aus den defekten Rahmen auf das Gewimmel der Raketen herab.

Die Baronin klingelt. — Ein Dienstmädchen schleppt eimerweise Milch herbei.

Im anschließenden Zimmer, auch einem ehemaligen Repräsentationsraum, einem Rotofsalon, dessen seidene Möbelbezüge ebenfalls zerrissen und beschmutzt sind, sind Angorakatten untergebracht. Teilweise prachtvolle Tiere, schlohweiß, topasfarben, blaugrau und schwarz wie Ebenholz. Sie springen der Baronin auf die Schulter, klettern, die Spitzen ihres Kleides zerreißen, an ihr empor, lecken ihr Gesicht und Hände.

In stoischer Ruhe steht die große, schwarze Dogge neben ihrer Herrin. In den Augen des nicht mehr jungen Hundes liegt eine behäbige Sättigkeit: „Was geht mich das alles an?“ Dann kommen 4 Räume mit Hundebetten — nichts als Hundebetten — Hundebetten aller Rassen und Bastardformen. —

Zernagte Knochen liegen auf dem eingelegten Parkett, die Beine der Möbelstücke sind angezogen. Der vierte dieser Räume beherbergt nur Doggen — 6 riesige Exemplare springen der Baronin entgegen, froh und übermütig, weil sie wissen, daß sie jetzt zum freien Lummeln in den Park hinausgelassen werden.

Ein angrenzendes kleines Boudoir im Biedermeierstil ist eine Wochenstube. — Vor wenigen Tagen hat die gekronte Dogge hier Junge geworfen.

Der große Wintergarten, in dem Palmen stehen, ist nichts als ein wogendes Durcheinander: Kaninchen, hunderte mögen es sein. „Wir werden ihnen bald einen weiteren Raum geben müssen“, murmelt die Baronin vor sich hin.

Aus dem ersten Stockwerk tönen gellende Schreie. Der Bibliotheksaal ist das Reich der Papageien, die freischend und zeternd zwischen den hohen Bücherregalen umherfliegen, an den Bücherrücken nagen und die echten Teppiche beschmutzt haben, daß kein Muster mehr zu erkennen ist.

Zum Schluß ihres Rundganges geht die Baronin noch einmal in das Parterre, in den großen, runden, ehemaligen Speisesaal, der in den Turm eingebaut ist.

Das ist die Behausung von „Djimi“.

„Djimi“ — der Verberlöwe

Als sie den Schlüssel ins Schlüsselloch steckt, kommt von innen ein verhaltenes Brüllen. Dann, als sie den Saal betritt, schmeigt sich „Djimi“, ein ausgewachsener Verberlöwe, leise, wie wohlgefällig knurrend an ihre Hüfte. Wieder klingelt die Baronin. Zwei Dienstmädchen schleppen, Angst in den Gesichtern, riesige Fleischstücke heran, die die Baronin, Liebschlingen mummelnd, dem Löwen hinwirft.

Mehrere Jahre ist es schon her, daß in Ofel ein Zirkus gastierte. Jeden Tag war die Baronin dort, aber nicht im Zuschauerraum, sondern in den Ställen bei den Tieren. Zufällig brachte gerade eine Löwin Junge zur Welt. Eins davon kaufte die Baronin für eine nicht geringe Summe, nahm es mit ins Schloß und legte es einer Dogge an, die ebenfalls gerade geworfen hatte. Der Löwe wuchs heran, wurde der Schrecken der Dienerschaft. Nur seiner Herrin ist er gutgetan wie eine zahme Rahe.

Als die Baronin Wesel ihren Rundgang beendet hat, steht plötzlich der alte Diener vor ihr: „Gnädige Frau — im Namen der übrigen Hausangestellten kündige ich für alle zusammen!“

Nur dem Baron zuliebe war die langjährige Dienerschaft im Schloß geblieben. Jetzt, da er fort, hielt sie nichts mehr. Möchte die schrullige Frau mit ihren Tieren allein fertig werden!

Tiere fressen ein Vermögen auf

So haust die Baronin allein auf dem Schloß. Nur eine alte Tagelöhnerin geht ihr für das allernötigste zur Hand. Jetzt, da sie, ohne unter den kritischen Augen ihres Mannes zu stehen, allein schalten und walten kann, kommen immer neue Tiertransporte in das Schloß. Die seltensten Exemplare seltener Rassen, seltene Hundezüchtungen läßt sie sich kommen. Das Geld scheint ihr keine Rolle zu spielen. Die beste Milch, das beste Fleisch sind gerade gut genug für ihre Tiere. Unumkommen fließen so durch ihre Hände im Laufe der Jahre.

Eines Tages schreibt die Bank, daß das Vermögen bis auf einen kleinen Rest zusammengebrochen ist. Aber der Aufwand für die Tiere bleibt der gleiche; nur, daß die Lieferanten nicht mehr pünktlich bezahlt bekommen, und daß auch die Zahlung der Steuern ganz vergessen wird.

Mehrere Male erscheint der Gerichtsvollzieher vor dem Schloß. Aber auf sein Klingeln wird nicht geantwortet. Nur wütendes Hundebellen und ein unheilvolltänzelndes Löwengebrüll dröhnen als Antwort aus dem Haus und lassen es ihm angezeigt erscheinen, unverrichteter Sache den Rückzug anzutreten. — Da beschließt endlich die Steuerbehörde, der Polizei die Sache in die Hand zu geben.

Beamte erscheinen vor dem Schloß, verschaffen sich gewaltsam Zutritt. — Die Baronin gebärdet sich wie wahnsinnig, heßt die Hunde auf die Polizisten und versucht, den Löwen loszulassen. Da werden ihr Handschellen angelegt. Vor einem Chaos von stinkendem Schmutz prallen die Beamten fast zurück.

Für zwei Tage wird die Baronin in Gewahrsam genommen und auf Anordnung der Polizeibehörde, aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege, eine Säuberung des Schlosses vorgenommen.

Ein „anhängliches“ Raubtier

Als die Baronin zurückkommt, findet sie zwar ein gefäubertes Haus, aber ihr Tierbestand ist dezimiert. Zwar hat die humane Steuerbehörde ihr von jeder Tierart 1—2 Exemplare gelassen, die anderen Vierbeiner sollen durch eine Versteigerung die Staatsschuld bedecken. Aber die kleine Stadt Ofel hat nicht genügend Liebhaber, so wandert der Rest in die Abzudecke zur Ertung. — Nur der Löwe „Djimi“ scheint der Steuerbehörde ein ganz besonders wertvolles Pfand zu sein, von dessen Erlös man sich die Tilgung der ganzen Staatsschuld verspricht.

Vielleicht wird ein Versteigerungstermin für „Djimi“ angesetzt, und in allen großstädtischen Zeitungen und bei bedeutenden Tierparks auf die „besondere seltene“ Gelegenheit hingewiesen. Aber es findet sich kein einziger Bieter, geschweige denn ein Käufer.

So wird eines Tages „Djimi“ zur nicht geringen Freude der Baronin auf das Schloß zurückgebracht; aber sie muß sich verpflichten, das Tier niemals aus dem eisernen Käfig, den die Behörde zur Versteigerung eigens hatte anfertigen lassen, herauszulassen.

Dies alles geschah im Anfang dieses Jahres. — Doch wie mag heute das Schloß der schrulligen Baronin schon wieder aussehen — fragen wir lieber nicht danach!

Ulrich von Nechtrig.

Anekdoten

Am Rande der Weltgeschichte. Von Hermann Albrich-Hannibal.

Rudolf von Habsburg wurde eines Tages von einem Bettler gebeten, ihm um der Blutsverwandtschaft willen, die sie beide verbinde, ein Almosen zu geben.

Erstaunt fragte der Kaiser den Bettler, wieso er zu ihm in Blutsverwandtschaft stehe. „Sind wir nicht beide den Lenden Adams entsprossen?“ sagte der Bettler. „Allerdings“, antwortete Rudolf von Habsburg, ließ dem Bettler einen Sack reichen, warf ihm einen Pfennig hinein und sagte: „Laß dir von einem jeden, der von Adam hergekommen ist, und also die Verwandt, soviel geben, so wirst du den Sack bald voll haben.“

Als Maximilian I. einst mit seinem Hofnarren Karten spielte, fragte der Hofnarr den Kaiser, ob derjenige, der drei Könige in der Hand halte, das im Spiel stehende Geld nehmen könne.

Maximilian, der selber zwei Könige in der Hand hielt, sagte lächelnd: „Ja“. Darauf zeigte der Hofnarr dem Kaiser die beiden Kartenkönige, sagte Maximilians Hand und sagte: „Dies ist der dritte!“

Er durfte sich unter lachender Zustimmung des Kaisers das Geld nehmen.

Als Maximilian I. Witwer geworden war, versuchten interessierte Kreise ihn zu einer neuen Ehe zu bewegen.

Dabei wurde ihm auch eine Prinzessin als Gemahlin angetragen, die bedeutend jünger war als er.

Er schlug ab.

„Wir haben“, antwortete er, „unseres Vaters Rede noch nicht vergessen, der zu sagen pflegte: wenn man einen Alten höflich und glimpflich ums Leben bringen wolle, so solle man ihm ein junges Weib geben, das sei ein sicheres Gift.“



Auf genaue Arbeit kommt es an...

Eine geradezu pedantische Genauigkeit ist nötig, um wirklich gute Uhren zu schaffen. Die Einzelteile müssen mit einer Exaktheit ausgeführt sein, von der man sich als Laie kaum eine Vorstellung machen kann. Von den Facharbeitern aber, die diese Teile zur Uhr zusammensetzen, verlangt man ein Höchstmaß von Gewissenhaftigkeit und Konzentration. In die ZentRa-Kollektion werden nur solche Uhrengattungen aufgenommen, die diesen Voraussetzungen entsprechen. Sie erkennen diese Qualitätsuhren an der Marke ZentRa. 2500 deutsche Uhrenfachgeschäfte garantieren gemeinsam für jede verkaufte ZentRa-Uhr.



ZentRa
DIE BEKANNTE HANDELSMARKE

Verlangen Sie kostenlos in den ZentRa-Fachgeschäften den illustr. ZentRa-Prospekt.



Rechtzeitig zum Weihnachtsfest

erhalten Sie das neue

Wilhelm Busch-Album

mit Max u. Moritz / Die kühne Müllerstochter / Hans Huckebein, der Unglücksrabe / Das Bad am Samstag Abend / Das Pustezuhr / Der Schreihals / Die Prinz / Schnurdröhr oder die Bienen / Der heilige Antonius v. Padua u. s. m. — Es ist eine Freude für Sie und Ihre Kinder.

Schöner Ganzleinenband (25 x 32 cm). 452 Seiten, etwa 1000 Bilder, bestes, holzfreies Papier mit Schutzkarton. Früh. 25 RM, jetzt nur 10.50 RM! Dieses große Wilhelm Busch-Album kann sich jeder leisten. Wir liefern es Ihnen sofort portofrei und ohne sonstigen Aufschlag.

Monatsrate 2 RM

1. Rate in vier Wochen.

Verlag Otto Schwartz & Co.

Abteilung B Versandbuchhandlung

Berlin SW 68, Brandenburgstr. 21

Mitte! Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen auf die

WOCHENSCHAU



bevorzugt eine Gabe von bleibendem Wert. Praktisch und schön, wertvoll und unverwundlich ist ein Klein-Continental. Mit ihr wird das Schenken leicht und das Geschriebene erhöht den Erfolg. Die geistreichen schenke Schrift der Klein-Continental sorgt dafür.

WANDERER WERKE SIEGMAR SCHÖNAU

Vorführung durch

Ferd. Spanek, Essen

Hansa-Haus

Ruf 242 84/85

monatlich 40 Pfg.
br. ausst. Bestellgeld
... 10 Pfg.
2 mm breit 8 Pfg.
vielfache Nr. 4

reis 10 Pfg.

meister

n sehr schön und mach-
ehr mancherlei Sorgen.
der aus Abseitsstellung
und Stil im Gesecht
wirkten sich die schne-
en besonders eindrucks-
eben werden seine So-
— ausgelassen, Alten-
Pittor freistehend da-
s dann doch ein, und
spielt sich durch, gibt
wieder ganz rechts hin-
s Lor schießt, Mollage
as Leder springt nach
an es freistehend, aber
bleibt. 1:0 für Bentath.

al, alles schreit nach
ngt Klein, aber es war
l Kaiser abseits Hand.
Bentathes Mittelwäfer,
asif“ in seiner
t einen weiteren Straf-
er erscheint Knappstein
acht er es wunderbar:
hindurch steigt der Ball
ihre und oberste linke
and mehr Waj gehabt
— und jetzt ist der Bei-
vor, Wuppertal hat nach
leglichen, es steht

es hinüber und her-
legt mehr im Angriff,
ce, ein Bentathes feucht:
s kurz vor Halbzeit ein
“, aber damit hatte er
zwar noch ein zweites
sondern für die anbett.

Bentath,
vor dem Pfiff!
inem Freistoß, Thelen
, aber zu kurz, es gibt
vielen Weinen, Mollage
die Finger dran, packt
ton frei und jagt das
ntfernung hinein, Tor-
2:1 für für Bentath.

it schnellen Angriffen,
ae, auch Kaspers findet
Altenfeld hängt zu weit
Kaiser, der sich zwischen
us sechs Meter Entfer-
ände des Hinters, auch
sind die Bentathes in
ihors wieder gefährlich
Gede, Klein muß dann
Beder fangen, Kaiser
tellinie stehend,
er angeschlagen,
s zur „Wiederbelebuna“,
r trägt eine immer här-
t bald die ersten bei-
verursacht durch Hoff-
auf die Dauer nicht jeder

nde zu, man schaut auf
uten, sollten die drei
aussticht auf den dritten
Raum gebracht, ward der
Ball rettet einen Ball
nisi vor, der nicht halb-
ein fürst sich dem Ball
hoch, Altenfeld ist
s über den zum Tor
reg rollt das Leder ins
2:2 beide!

Blauen im Fluß, aber
Ataden, die Bentath
n der Mitte mit seinen
uchtigen Schüssen. Jede
akt, auch Gogoll nicht
Thelen frei dem Tor
rt hinterher und trennt
ment des Anfaßes zum

schaft spielte sich auf dem glatten und aufgeweich-
ten Boden nach Gefallen aus und überrannte den
Gegner in der zweiten Hälfte eindrucksvoll.
Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht;
denn einmal fand sich Weitzende mit dem Boden

Eine reichlich gefährliche Geschichte

Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter
brüstet heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knaer.
„Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.“

Auf einmal Pfiff — Straßhof für den
S.S.B. knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie,
„Kemmi, Kemmi!“ Und Knappstein kommt,
jögert nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr
hart, nun muß Klein wieder hinter sich grei-

Erfinderschicksale

VON FRITZ KOHLER

5. Fortsetzung und Schluss

10. Der Roman des Dynamits

Im Jahre 1866 sieht ein verzweifelter Mann in Stockholm. Es ist Alfred Nobel, ein Dreißigjähriger. Wenn es so weiter geht, wird er noch unsterblich durch die Welt ireden müssen. Denn zur Stunde flieht der Name Alfred Nobel nur panischen Schrecken ein.

Genau sechs Wochen nach seinem ersten Dynamit-Patent, am 3. September 1864, fliegt die Nobelsche Sprengstofffabrik in Schweden in die Luft. Unter den Trümmern liegt auch Alfred Nobels einundzwanzigjähriger Bruder.

Einige Zeit später steigt ein deutscher Reisender in einem kleinen Hotel in der Neuporters Greenwich Street ab. Er gibt dem Portier eine zehn-Liter-Korbflasche, gefüllt mit Nitroglycerin, ab. Die Flasche ist in einer Kiste verpackt. Da der Reisende nicht wiederkommt, benutzt der Portier die Kiste als Sitzplatz. Plötzlich bemerkt der Kellner, wie aus der Kiste roter Rauch quillt. Die beiden Männer, nichts Gutes ahnend, tragen die Kiste sofort auf die Straße. Sie haben noch Zeit, sich ins Hotel zu retten. Denn im nächsten Augenblick gibt es einen furchtbaren Knall: überall springen die Fensterscheiben. Die Fassaden der Nachbarhäuser werden schwer beschädigt und das Straßenpflaster wird zwei Meter tief aufgerissen.

Zu den wenigen Staaten, die überhaupt noch wagten, Dynamit zu bestellen, gehörte damals Peru. Es hatte zweihundert Fag erbeten. Die Verladung geht glatt, die Überfahrt auch. Aber als das Schiff die südamerikanische Küste erreicht, fliegt das Dynamit in die Luft. Das Schiff wird buchstäblich atomisiert: mit ihm kommen siebenundvierzig Seeleute ums Leben.

Es hagelt jetzt Unglücksfälle. Das Geschick der Serie verlangt seinen grausigen Tribut. Wenige Tage nach der Schiffsexplosion fliegt in San Francisco ein mit Nobelschem Sprengöl gefüllter Schuppen in die Luft. Dabei werden vierzehn Menschen getötet.

Die Kunde, die diese Nachricht registrierte, ist kaum getrocknet, als vom anderen Ende des Erdballs die Kunde kommt, daß in Sydney ein Lagerhaus mit Nitroglycerin in die Luft geflogen ist.

Und Mai 1866 fliegt, um das Maß voll zu machen, die erste deutsche Nobelsfabrik in Krümmel bei Hamburg in die Luft.

Rein Mensch empfängt mehr einen Agenten Nobels. Der Vertreter von San Francisco schreibt:

„Heute wollen wir noch hinzufügen, daß wir die erste Kiste Öl auf Champagnerflaschen füllten und diese in dem Hause logierten, wo die anderen Flaschen waren. Wir sind jedoch gezwungen worden, sie dort fortzunehmen und haben noch keinen Platz finden können. Überall, selbst auf den Inseln der Bai, verweigert man uns, dieselben zu lagern. Jeder fürchtet sich vor dem Artikel und würde sich den Kisten für keinen Preis lassen. Herr Nielsen und einige Chinesen haben die Kisten in ein kleines Boot gebracht und dieses vorläufig auf der Bai, etwa drei Meilen von der Stadt, verankert.“

Es kommen Hiobsposten über Hiobsposten. In Hamburg weigern sich die Verfrachter, auch nur noch eine Kiste von Alfred Nobel zu übernehmen. Das letzte Frachtschiff, das mit zwölf Zentner Dynamit in London vor Anker gehen will, wird sofort, als dies die Hafenbehörden erfahren, wieder aufs Meer hinausgejagt. Dem Kapitän bleibt nichts anderes übrig, wenn er noch je in seinem Leben einen Hafen erreichen will, als das Dynamit ins Meer zu versenken. Und selbst Wien, genauer gesagt, das österreichische Kriegsministerium, bricht die Verhandlungen mit Alfred Nobel ab, obwohl es für den Waffengang mit Preußen 1866 gern Dynamit haben will. Aber dieses Dynamit ist zu gefährlich.

Die einzigen, die in jenen Stunden, als Alfred Nobel alles um sich in Trümmern versinken sieht, zu ihm halten, sind jene verwegenen Gesellen aus dem Wilden Westen, die Nachfahren Daniel Boones und Old Shatterhands, jene Buffalo Bills, die jetzt dort oben die Eisenbahnen und Bergwerke bauen. Diese Männer sind mit den Rothäuten fertig geworden, sie werden auch mit Dynamit fertig werden. Dreihundert Fag allein braucht täglich die Central Pacific Railroad für ihre Sprengungen, um dem Schienenstrang einen Weg zu bahnen.

So schickt Alfred Nobels San Franciscoer Vertreter einen letzten verzweifelten Brief nach Stockholm:

„Kommen Sie hierher. Hier ist das größte Feld in der Welt für Ihre Glorie-Ol und nur Sie allein können das verlorene Vertrauen wiederherstellen!“

Alfred Nobel reist, um wenigstens den amerikanischen Markt zu retten, nach Nordamerika. Als er in Neuport ankommt, hat er

Schwierigkeiten, ein Hotel zu finden. Niemand will den gefährlichen Erfinder des noch gefährlicheren Dynamits beherbergen. In jedem Stück seines Reisegepäcks vermutet man Sprengstoff.

Aber als er zurückkehrt, hat er die United States Blasting Oil Company gegründet. Sie wird jetzt USA. mit Sprengstoff versorgen. Alfred Nobel hatte sich auf die alten Trapper jenseits des Missouri verlassen können. Sie sprengen weiter mit Dynamit.

1875, elf Jahre nachdem er das erste Patent nahm, gebot Alfred Nobel bereits über einen Weltkonzern.

Als er 1896 starb, hinterließ er einunddreißigundeinehalbe Million Schwedenkronen. Und dabei war er nicht einmal der Erfinder des Dynamits!

Alfred war ein völlig verschwiegener Mann. Wenn er seine Korrespondenz diktiert hatte, las er Byron oder er schrieb an einem Drama. Nobels Biographen müssen gestehen, daß große Abschnitte seines Lebens nur undeutliche Blätter bieten.

Sein Bruder Ludwig, der in seinen Mußestunden die Familiengeschichte der Nobels erforschen zu suchte, hat seinen Bruder Alfred ein halbes Dutzendmal um einige Daten ersucht, schließlich schickte ihm Alfred die folgenden Sätze:

„A. N. — kümmerliches Halbdasein, hätte von einem menschenfreundlichen Arzt umgebracht werden sollen, als er heulend seinen Einzug ins Leben hielt. Größte Verdienste: sich die Nägel reinzubalten und nie jemand zur Last zu fallen. Größte Fehler: keine Familie, keine gute Laune und keinen guten Magen zu haben. Größte Sorge: nicht lebend begraben zu werden. Bedeutende Begebenheiten im Leben: keine.“

Dieser Mann hat sogar das wirkliche Geheimnis des Dynamits mit ins Grab genommen.

Alfred Nobels Vorläufer war der italienische Chemiker Ascanio Sobrero. Er hatte beim alten Liebig in Gießen studiert und war 1845 nach Turin zurückgekehrt. Er hat eigentlich Arzt werden wollen, aber der Direktor der Geschicklichkeitsschule des Turiner Arsenals hatte ihn zum Studium der Chemie überredet.

Er war der spätere General Sobrero. Ascanio Sobrero studierte die Einwirkung der Salpetersäure auf organische Stoffe. Jetzt war Glyzerin an der Reihe. Hier ist das weltberühmte Rezept des Nitroglycerins, gefunden am 21. Februar 1847 von Ascanio Sobrero:

Eine Mischung von zwei Teilen Schwefelsäure mit einem Teil Salpetersäure, beides unter null Grad. Da hinein tropfenweise Glyzerin, worauf sich eine Emulsion bildet, die sich am Boden als schwere, ölige Flüssigkeit absondert.

Als Sobrero von diesem Nitroglycerin einmal drei Zentigramm über einer Spiritusflamme erhitzte, erfolgte eine furchtbare Explosion, und die Schale fliegt in tausend Stücke. Sobrero wiederholt das Experiment mit dem Ergebnis, daß ihm die Scherben Gesicht und Hände zerschneiden.

Es existiert noch heute eine Flasche mit hundert Gramm Nitroglycerin, das Sobrero 1847 hergestellt hat. Diese Flasche wird in einer Fabrik zu Avigliana aufbewahrt, wo sie Ascanio Sobrero abstellte.

Keiner seiner Nachfolger hat je gewagt, diese Flasche mit Nitroglycerin auch nur zu öffnen. Man hat dann versucht, die gefährliche Flüssigkeit als Medizin zu verwenden, besonders J. E. de Vrij, der Chemieprofessor am medizinischen Institut von Rotterdam, hat sich in dieser Richtung bemüht. Er büßte jedoch bei seinen Versuchen das Augenlicht ein.

Alfred Nobels Vater, der alte Emanuel, war bereits Rüstungsfabrikant. Seine Werke, die zeitweilig mehrere tausend Mann beschäftigten, lagen in St. Petersburg. Emanuel Nobel lieferte hauptsächlich Minen und Torpedos. Während des Krimkrieges war Hochkonjunktur. Aber alle diese alten Sprengstoffe taugten nichts mehr. Es war immer noch das gleiche Rezept des Freiburger Mönchs Berthold, und der war doch schon seit 1410 tot. Wenn er, Emanuel Nobel, nur einen besseren Sprengstoff für seine Unterwasserminen hätte. Denn der Zar sah schwarz. Er fürchtete um Kronstadt und um Sebastopol.

Aber da waren diese Deutschen, die hatten einen Sprengstoff, einen ganz furchtbaren, mit dem sie zum Beispiel im Harz sprengten. Und so schickte der alte Emanuel Nobel seinen Sohn Alfred nach Deutschland. Aber dieses Geheimnis in Alfred Nobels Leben äußert sich einer der ersten Historiker der Technik:

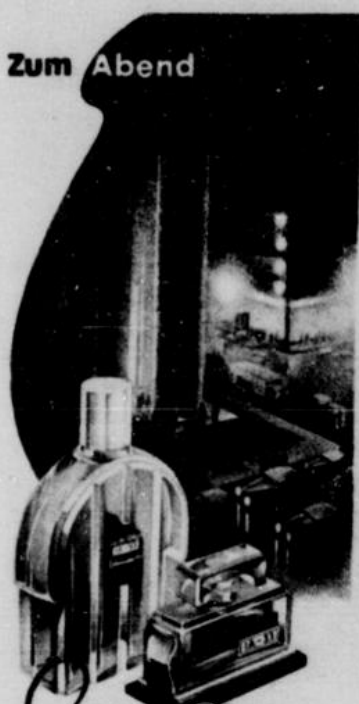
„Als Emanuel Nobel hörte, daß der Obergeheime F. Schell im Harz mit einem neuartigen Sprengstoff arbeitete, schickte er seinen Sohn nach Deutschland, um sich mit Schell zu besprechen. Die Begegnung fand in Clausthal im Oberharz statt, wo in Gegenwart von Alfred Nobel Versuche mit dem Schellschen Dynamit ausgeführt



Der Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel

Sammlung Dr. Handke

Zum Abend



PARFUM
Eau de Cologne
IA-33

Rassig und voll
Temperamentell

Eau de Cologne Flasche RM - 85, 1.45, 2.25, 3.00, 6.50
Parfüm RM 3.05, 5.40, 8. —, 13.50
Seife Stück RM - 90, Karton mit 3 St. 2.80
Gesichtspuder RM 1.25, 2.25

Schwarzlose Sonne



Täglich
mehrmals
reut dich
niemals

Verstopfen



löst zufolge seiner
bakteriziden Kraft unangenehmen
Geruch gar nicht aufkommen.
Auch die Patente Damenbinde
„Angela“ wirkt geruchver-
hütend, denn sie ist mit dem
echten Patent-Antiseptikum
leicht imprägniert. Verlangen
Sie die kostenlose Angela-
Drucksache in den Patenten-
Niederlagen: Apotheken,
Drogerien, Sanitätsge-
schäften oder bei der

W RB DURCH ANZEIGEN



Auch mit Siebenzig
kann man sich die Haare noch
erhalten, wenn man sie täglich
mit der tausendfach bewährten
Sebalds Haarinktur
pflegt. Machen Sie es ebenso.

Winkelma
Puppenwa
Kindermöb

Jhre Wi
we
im
S
D
P
K

Cal
Herzogtr

Sche

821

2

Le
aus
gro

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

Alle
bell

wurden. Schell benutzte den im Bergbau vorhandenen Pochsand, den er mit Nitroglycerin trankte. Aus einem Brief von Alfred Nobel an Schell geht hervor, daß dem Schweden auf der Rückreise nach Hamburg einfiel, die Verwendung von Kieselgur, der eine außerordentlich hohe Saugfähigkeit hat, sei besser als die Verwendung von Pochsand. Kieselgur kommt vielfach in der Lüneburger Heide vor, durch die Nobel zwischen Hamburg und dem Harz hindurchkam. Schell blieb als höherer Beamter im Verwaltungsdienst und starb als Bergat.

Der Vater von Alfred Nobel erkannte die große Bedeutung der Vermischung von Nitroglycerin mit Kieselgur. Da er hochbelagert war, veranlaßte er seinen Sohn Alfred, die Patente zu nehmen.

Aber das Geheimnis des Dynamits, dessen Wiederfindung dem deutschen Bergat und Obergeschworenen F. Schell gelungen war, ist ein noch viel tolleres.

Im Jahre 1442 schrieb ein Memminger Feuerwerker ein Feuerwerksbuch. In diesem Buch steht nicht mehr und nicht weniger bereits das Rezept des Dynamits. Dieses Buch wurde über zweihundert Jahre lang benutzt, aber nie kam einer auf den Gedanken, die Wirkung des Dynamit-Rezeptes einmal zu erproben. Dieses Rezept ist vielmehr lediglich mehrmals abgeschrieben worden, bis es später in Vergessenheit gerieth.

Und ohne, daß zwei Erfinder etwas von diesem Memminger Feuerwerksbuch aus dem Jahre 1442 wußten, reichten sie das Rezept einmal 1880 und dann nochmals 1886 dem Reichspatentamt in Berlin als ihre Erfindung ein.

Erst vierhundert Jahre nach der Niederschrift des Dynamit-Rezeptes fand Ascanio Sobrero das Nitroglycerin, abermals zwanzig Jahre später F. Schell das Dynamit.

Alfred Nobel jedoch machte mit dem Dynamit ein Millionenvermögen, um das dann der größte Erbschaftsstreit aller Zeiten entstand, weil nicht bedachte entfernte Verwandte Nobels behaupteten, er sei bei der Abfassung jenes Testaments verrückt gewesen. Nobel hatte jedoch vorsorglich bei der Niederschrift seines Testaments zwei Zeugen hinzugezogen, die bezeugten, daß er bis an sein Lebensende normal gewesen ist.



Wilhelm Bauer, der Erfinder eines der ersten Tauchboote
Sammlung Dr. Handke

In der nächsten Nummer beginnt unser neuer Tatsachenbericht über die Urheber des Versailler Diktats unter dem Titel:

„Versailler Götzen — vom Winde verweht“

Von J. Leonhardi

Es steht jedem frei, es zu glauben oder auch nicht zu glauben, daß im Jahre 1624 der holländische Physiker Cornelius Drebbel mit einem U-Boot gefahren ist. Dabe war die ganze Sache mit Drebbels U-Boot nicht etwa als Spielerei gedacht, sondern als kriegstechnische Waffe: Drebbel wollte mit seinem U-Boot an feindlichen Schiffen unbemerkt Sprengkörper unter Wasser anbringen.

Auf seiner ersten Fahrt ist er die Themse hinunter von Westminster bis Greenwich unter Wasser gefahren. Er bewegte das Boot durch Ruder, bewerkstelligte das Tauchen durch Einlassen von Wasser in Hohlräumen, und das Auftauchen geschah durch Abwerfen von Ballast.

An den Wänden sahen Bohrer, um damit feindliche Schiffe anzubohren.

Cornelius Drebbels Unterseeboot wurde auch Jakob I., König von England, vorgeführt. Es erregte ein riesiges Aufsehen. Die Bühne bemächtigte sich dieses Stoffes, und in ganz London kannte man den „invisible eel“ — unsichtbaren Aal.

In allen Jahrhunderten haben sich die berühmtesten Männer ihrer Zeit mit dem Problem des Unterwasserfahrens beschäftigt.

So nahm kein anderer als der weitberühmte Astronom Halley, der die Wiederkehr der Kometen und die Eigenbewegung der Fixsterne entdeckte, im Jahre 1691 ein Patent auf ein U-Boot.

Denis Papin, den wir bereits als geachteten Erfinder der Dampfschiffahrt kennenlernten, der sich dafür aber unsterbliche Verdienste um die Ausarbeitung der Dampfmaschine erwarb, derselbe Denis Papin ließ sich im Mai 1692 in einem U-Boot unter den Spiegel der Fulda.

Nur konnte sein tühner Versuch keine praktische Bedeutung haben, denn was sollte der Landgraf von Hessen in seinem Binnenstaat mit einer Flotte und noch dazu gleich einer aus U-Booten!

Schließlich darf der schwedische Mystiker Emanuel Swedenborg nicht übersehen werden, der nicht nur ein Flugzeug, sondern auch ein Unterseeboot konstruieren wollte. Seine Pläne sind noch heute erhalten.

Das erste Todesopfer der Unterseebootfahrt war jedoch der Engländer Day. Er tauchte zuerst 1773. Er will hierbei zehn Meter tief unter den Wasserspiegel gekommen sein. Er blieb nicht weniger als vierundzwanzig Stunden unten.

Am 20. Juni 1774 unternahm er einen neuen Versuch mit seinem Unterseeboot. Er wollte dieses Mal vierhundert Meter tief tauchen. Man traute dieser Angabe nicht allzu genau, denn wer wollte ihn im Ernst kontrollieren? Aber er nahm drei Pfähle mit: einen weißen, einen roten, einen schwarzen. Der weiße sollte gute Nachricht bedeuten, der rote sollte „Achtung, Gefahr!“ heißen, und falls der schwarze Pfahl oben ankam, sollte er Unheil verkünden.

Es ist jedoch nie ein Pfahl nach oben gekommen. Die Männer, die Day begleiteten, wurden bereits unruhig. Sie alarmierten den Kapitän der in der Nähe kreuzenden Fregatte „Orpheus“. Diese Fregatte hat alles Erdentliche getan, um Days Boot zu heben. Aber im letzten entscheidenden Augenblick rissen die Tauen und Day sank wieder in die Tiefe. Damit war der Engländer verloren. Nie hat das Meer das erste Todesopfer der U-Boot-Fahrt zurückgegeben.

Noch keine vierzig Jahre nach dem Tode Days erfolgte der erste U-Boot-Angriff der Welt. Das war am 13. Juli 1812, in jenem fast unbekannten Abschnitt der Weltgeschichte, der der Amerikanisch-Englische Krieg heißt. Damals wurde auch Nordamerika in die europäische Auseinandersetzung mit Napoleon hineingezogen. Hatte Napoleon gegen England die Kontinentalperre verhängt, dann rächte sich England, indem es mit seiner Flotte den amerikanisch-französischen Handel unterband. England ging noch weiter und verlangte von der nordamerikanischen Union eine entschiedene Haltung gegen Napoleon, was diese jedoch höhnisch zurückwies und von ihrer „traditionellen Freundschaft“ zu Frankreich sprach. Damit war der Konfliktstoff gegeben.

Am 18. Juni 1812 erklärte der Kongreß England den Krieg.

Die nordamerikanischen Küstenstädte litten schwer unter der Überlegenheit der englischen Flotte. So lag vor New London das englische Kriegsschiff „Ramillies“ und blockierte die Stadt. Der Befehlshaber der „Ramillies“ war der Kapitän Hardy, ein alter Waffengefährte Lord Nelsons. Auf diesem Schiff bemerkte die Dedwache plötzlich einen verdächtigen Gegenstand im Wasser. Ganz nahe am Schiff. Die Wache schlug Alarm. Mannschaften eilten herbei. Aber es war nichts zu sehen. Offenbar hatte die Dedwache Gespenster gesehen. Niemand wurde mehr ausgelacht als die Dedwache. Aber die Wache hatte sich nicht getäuscht. Jetzt war der Gegenstand wieder da: ein Unterseeboot!

Hardy ließ sofort die Anker hochhieben und unverzüglich das Schiff in See stechen. Aber vergeblich. Das Unterseeboot blieb der „Ramillies“ immer in Kiellinie. Es kam sogar näher. Es geschah das fast Unglaubliche: das Unterseeboot kam so dicht heran, daß es in die Kupferwand des englischen Kriegsschiffes ein Loch bohren konnte! Aber dabei brach der Bohrer ab, so daß die Sprengladung nicht mehr in das Bohrloch eingeführt werden konnte. Die „Ramillies“ kam noch einmal frei.

Der erste U-Boot-Angriff der Welt war mißglückt. Die Geschichte dieses tollkühnen Unternehmens ist nachzulesen in den spannenden Lebenserinnerungen des britischen Seeschiffskapitäns Hardy.

Dreißendvierzig Jahre vor Simon Lake ist weiter der bayerische Unteroffizier und Drehschleifensmeister Wilhelm Bauer aus Dillingen an der Donau mit einem U-Boot durch die Kieler Bucht gefahren. Das war am 1. Februar 1851, einem ewig denkwürdigen Tag der deutschen Seegeschichte. Wilhelm Bauers Unterseeboot ist heute noch erhalten und steht jetzt im Ehrenhof des Museums für Meereskunde in Berlin.

Es wurde 1887 bei Baggararbeiten in der Kieler Bucht wiedergefunden. Es war nämlich, wie Lakes Boot 1894, ebenfalls gesunken. Auf jener Probefahrt durch die Kieler Bucht fuhr neben Bauer ein Begleitboot. Als Bauer und sein Gefährte nicht wieder auftauchten, ließ der Führer des Begleitbootes stoppen, die Mannschaft antreten und sprach für den tühnen Pionier der Technik Wilhelm Bauer die Todesrede. In diesem Augenblick jedoch kamen Bauer und sein Gefährte an die Oberfläche geschossen. Sie hatten im letzten Moment den Einsteigedel geöffnet und waren durch den Druck der eingeschlossenen Luft nach oben getrieben worden.

(Fortsetzung übernächste Seite)

11. Der Kampf um das erste U-Boot

Im Herbst 1938 erschienen in Amerika die Lebenserinnerungen Simon Lakes. In diesem Buch behauptet Lake, der Erfinder des Unterseebootes zu sein. Er berichtet, wie er 1894 im Shrewsbury-Fluß in New Jersey mit seinem Unterseeboot getaucht ist.

Es war ein Boot aus gelbem Holz, das allerdings auf dem Grund des Shrewsbury-Flusses liegenblieb. Dennoch bleibt Lake dabei, sei dieses die erste Fahrt der Welt mit einem U-Boot gewesen. In Wirklichkeit waren Dutzende von U-Bootfahrten bereits tot, ehe Simon Lake überhaupt geboren wurde.

Es ist nämlich ganz eigentümlich: der Wunsch der Menschen, unter dem Wasser fahren zu können, ist viel älter als der Wunsch, in der Luft zu fliegen.

Wer in Dingen der Körperpflege wählerisch ist, wählt Chlorodont zur Zahnpflege

Schiff spielte sich auf dem glatten und aufgetauchten Boden nach Gefallen aus und überrannte den Gegner in der zweiten Hälfte eintrudvoll. Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht; denn einmal fand sich Westende mit dem Boden

Eine reichlich gefährliche Geschichte
Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen.
[Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.]

Auf einmal Wiff — Straßkoff für den S.B.V. knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie. „Remmi, Remmi!“ Und Knappstein kommt, jagert nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr hart, nun muß Klein wieder hinter sich grei-

monatlich 40 Pfg.
hr. ausl. Bestellgebr.
..... 10 Pfg.
2 mm breit 8 Pfg.
vielfache Nr. 4

reis 10 Pfg.

meister

n sehr schön und mach-
reht mancherlei Sorgen.
er aus Abseitsstellung
und St. im Gefecht
wirkten sich die Schmel-
en besonders eintrud-
iben werden seine Sa-
— ausgelassen, niten-
Bitten freistehend da-
ß dann doch ein, und
t spielt sich durch, gibt
wieder ganz rechts hin-
is Tor schießt, Wellage
as Leder springt nach
an n es freistehend, aber
bieht. 1:0 für Ventath.

al, alles schreit nach
nat Klein, aber es war
l Kaiser abseits land.
Ventath Mitteläufer,
assiv“ in seiner
t einen weiteren Straf-
er erscheint Knappstein
acht er es wunderbar:
hindurch steigt der Ball
sberie und oberste linke
und mehr nach rechts
— und jetzt ist der Vor-
or, Knappstein hat nach
geglichen, es steht

es hinüber und her-
jeht mehr im Angriff,
ce, ein Ventathers feist:
s kurz vor Halbzeit ein
“, aber damit hatte er
war noch ein weiteres
sondern für die andern.

: Ventath,
der dem Wiff!
inem Freistoß, Thelen
aber zu kurz, es gibt
vielen Weinen, Wellage
die Finger dran, daß
ton frei und jagt das
ntfernung hinein, Tor-
2:1 für für Ventath.

it schnellen Angriffen,
ae, auch Knappstein findet
Altenfeld hängt zu weit
Kaiser, der sich zwischen
us sechs Meter Entfer-
ände des Tüters, auch
sind die Ventathers in
ilots wieder gefährlich
ede, Klein muß dann
Beder langen, Kaiser
tellinie fesseln,
ver angefallen,
zur „Wiederbelebung“,
r trägt eine immer här-
tibi bald die ersten bei-
verursacht durch Hoff-
uf die Dauer nicht jeder

inde zu, man schaut auf
uten, sollten die zwei
usicht auf den dritten
Raum gedacht, ward der
Tücher rettet einen Ball
nisi vor, der nicht halb-
ein stürzt sich dem Ball
hoch, Altenfeld ist
id über den zum Tor
reg rollt das Leder ins
2:2 beide!

Blauen im Fluß, aber
Mitaden, die Ventath
n der Mitte mit seinen
schüßigen Schüssen. Höhe
acht, auch Knappstein
Thelen frei dem Tor
rt hinterher und trennt
ment des Knappes zum



Bauer aus dem Saetesdal

Berg- bauern in Norwegen



Waschen am Bergbach



Am Herdfeuer

In jahrelanger Arbeit schrapten die Gletscherwasser aus ewigem Eis und Schnee tiefe Furchen in die Felsen Norwegens und schufen zugleich die eingeschnittenen Täler, in denen die Menschen ihre Siedlungen anlegen konnten. Aber die Bauern in dem einen Tal trennten himmelhohe Berge, Seate und weglose Einöden von ihren Nachbarn im anderen und — von der großen unruhigen Welt. Leif, unser Bergbauer, ist im Saetesdal zu Hause. Auf seinem von ihm selbst aus ganzen Stämmen gefügten wuchtigen Gehöft haust er mit Eigne, seiner fleißigen und tüchtigen Frau, Mutter der helläugigen und weißblonden Kinder. Hier hat altnordisches Bauerntum in seiner besten Form sich erhalten können, weil es sich auch durch Generationen als blutvolle Aber des Bauernlebens bewährte. Leif ist ebenso tüchtig als Bauer wie als Zimmer-

mann, Fischer und Jäger. Seine Frau weiß die Wolle der Schafe zu widerstandsfähigen und wundervoll farbigen Tuchen zu verarbeiten und den Ohren alle Kleider zu schaffen. Das wertvollste Gut der Bergbauernfamilien aber sind die springelbendigen

gesunden Kinder, denen sie die guten alten Sitten und Bräuche und die Fertigkeiten des Haushaltens ebenso sorgfältig vermitteln werden, wie es einst ihre Eltern getan, um die Rette blutvoller Bauerngeschlechter nie abreißen zu lassen.

Der Abend vereinigt die Familie des Bergbauern um das offene, flackernde Holzfeuer, das — wie auch bei unseren Vorfahren — symbolische Bedeutung für das Leben und Gedeihen der Familie hat

Aufnahmen Vitalis Pantenburg

Das Fest des Rauchers : BOENICKE - ZIGARREN

JLLUST.
WEIHNACHTS-
PREISLISTE
POSTENFREI.
4 HERVORRAGENDE
SUMATRA-SANDBL.
ZIGARREN

JAGDWAPPEN

15 · 20 · 25 · 30 PK.
KOSTEN 2.50 ST. KOSTEN 2.25 ST.

Auf den Gabentisch des Rauchers gehört das Beste! Wer also Boenicke-Zigarren schenkt, sorgt dank ihres ausgezeichneten Aromas für Freude, Genuß und echte Weihnachtsstimmung. Qualität gibt eben den Ausschlag — deshalb sind Boenicke-Zigarren immer willkommene Weihnachtsgeschenke!

OTTO BOENICKE

Alte Freiheit 2 • W.-Elberfeld • Ecke Turmhof

Vergessen Sie bitte nicht, bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der „Wochenschau“ gelesen haben

Wochenschau
Heft 50
Rocher seit 26 Jahren
Taschenuhren RM. 2,00
Gute Armbanduhren!
Uhrenband 1,50
Preisliste gratis
Uhren-Klein
Berlin SW 29 (48)
Zimmer Straße 11

Gummi Anzeigen
helfen
verkaufen
Hygienische Artikel-
Produkte E. 4 gratis.
Medicus Str. 51 B.
Alte Jakobstraße 8.
Anzeigenvermittlung
gute Werbung

Sie ahnten es
daß es nur die straffe, elastische Blüte ist,
die viele Frauen so jugendlich macht. Bei
Beschädigung oder Erschlaffung werden in
kurzer Zeit blühende Erfolge erzielt durch
das unschätzbare, sehr rasch wirkende
MAMMOFORM
Ersatz und Stärker des Hormon-Gleichgewichts
der Welt. In über 10 Jahren Praxis, außerordn.
klinischer Kontrolle hergestellt. Ärzte ver-
ordnen es jahrelang. Durch höchste Internat.
Auszeichnung, prämiert! Pros. grat. Das echte
Originalpräparat „Mammoform“ zu RM 2,50,
S. u. 2. - Paris nur bei: Chem. Fabrik
Wittenberg & Co., Berlin SW 29, 9 25

In jeder Lage liegt bereit Freude
Simi-Special
das milde, süßliche, schmelzende Wasser

monatlich 40 Pfg.
hr. auscht. Bestellgeld
..... 10 Pfg.
2 mm breit 8 Pfg.
relastische Nr. 4

rein 10 Pfg.

meister

(Fortsetzung von vorletzter Seite)

Wilhelm Bauer ging nach Österreich und baute in Triest ein neues U-Boot, das er 1852 dem Kaiser von Österreich vorführte. Das gleiche Modell sah auf der Insel Wight auch der König von England.

1856 wurde Bauer zu Proben vor den Zaren nach Kronstadt geladen. Die Russen interessierten sich sehr für Bauers U-Boot, und es ist immerhin bezeichnend, daß Bauer mit einem seiner ersten U-Boote einhundertdreißigdreihundert Fahrten durch den Finnischen Meerbusen gemacht hat. Erst bei der hundertvierunddreißigsten Ausfahrt sank das Boot.

Mit diesem U-Boot sind übrigens 1856 auch die ersten Unterwasser-Photographien gemacht worden.



Probefahrt von Wilhelm Bauers Taucherschiff im Hafen von Kronstadt am 24. Juni 1856

Sammlung Dr. Handke

Später hat der Erfinder des U-Bootes für Rußland sogar einen Untersee-Kreuzer gebaut, der mit vierundzwanzig Geschützen besetzt und mit vierundfünfzig Mann besetzt werden sollte.

Auch Werner Siemens trat an Bauer heran: beide Männer wollten mit Bauers Erfindung Untersee-label legen.

Alle diese nicht wegzuleugnenden Vorarbeiten ignoriert Simon Lake. Denn er nur die Geschichte seines Vaterlandes besser studiert hätte, würde er sich nicht mehr als den Erfinder des U-Bootes ausgeben, geschweige denn gegenüber Wilhelm Bauer. Als dieser bayerische Unteroffizier mit U-Booten fuhr, lernte Simon Lake aus New Jersey gerade laufen.

— Ende —

n sehr schön und mach-
reht mancherlei Sorgen.
der aus Abseitsstellung
und Still im Gefecht
wirkten sich die schne-
en besonders eindrucks-
ablen werden seine Sa-
— ausgelassen, Allen-
Bittou freitendend ba-
es dann doch ein, und
i spielt sich durch, gibt
wieder ganz rechts hin-
is Lor schließt, Melage
as Leder springt nach
an es freitendend, aber
bleibt. 1:0 für Denrath.

tal, alles schreit nach
ngt Klein, aber es war
i Kaiser abseits stand.
Denrath Mitteläufer,
affid“ in seiner
t einen weiteren Straf-
er erscheint Knappstein
acht er es wundervoll:
hindurch steigt der Ball
aberte und oberste linke
and mehr Platz gehabt
— und jetzt ist der Be-
vor, Wuppertal hat nach
reglichen, es steht

es hinüber und her-
jeht mehr im Angriff,
ce, ein Denrath: seufzt:
ch kurz vor Halbzeit ein
“, aber damit hatte er
zwar noch ein zweites
sondern für die andern.

Denrath,
vor dem Pfiff!
inem Freistoß, Thelen
aber zu kurz, es gibt
vielen Reinen, Melage
die Finger dran, packt
ton frei und jagt das
ntfernung hinein, Lor-
2:1 für für Denrath.

it schnellen Angriffen,
ae, auch Jaspers findet
Altenfeld hängt zu weit
Kaiser, der sich zwischen
us sechs Meter Entfer-
ände des Hüters, auch
sind die Denrath in
istos wieder gefährlich
ede, Klein muß dann
eder langen, Kaiser
tellinie stehend,
ver angeschlagen,
zur „Wiederbelebung“,
r trägt eine immer här-
telt bald die ersten bei-
verursacht durch Hoff-
auf die Dauer nicht jeder

inde zu, man schaut auf
tuten, sollten die zwei
lusst auf den dritten
Raum gedacht, ward der
Billeh rettet einen Ball
nisi vor, der gibt halb-
ein stürzt sich dem Ball
hoch, Altenfeld ist
ib über den zum Tor
reg rollt das Leder ins
2:2 beide!

Blauen im Fluß, aber
Atacken, die Denrath
n der Mitte mit seinen
ächtigen Schüssen. Hobe
acht, auch Gogoll nicht
Thelen frei: dem Lor
rt hinterher und trennt
ment des Anlages zum

Bier bei uns zu Lande

Ein paar süßige Notizen von Wilhelm Stolzenburg

In Westfalen ist das Biertrinken von altersher eine ernste und gewissenhaft betriebene Angelegenheit gewesen: wer in Westfalen aufgewachsen ist, dürfte Bescheid wissen. Wir machen keinen Hehl daraus, daß der himmlische Durst, den Gott uns mitgegeben hat, zweimäßig vom Landestrost, einst Met genannt, bewältigt wird. Die Welt weiß, woher er kommt, der westfälische Durst: die Welt weiß, wie wir einmal hinter — Quincillius Varus hergelaufen sind. Ja, seit damals datiert er, unser miserabler Durst.

Ja, wir trinken schon sehr lange. Auf den Landesfremden, der von Länderscheider Krankheit spricht, sollte nicht gehört werden; er verwechselt die Begriffe. Dieser Landesfremde spricht von „laufen“, wo die Eingeborenen schuldlos nur „lupen“ meinen ...

Schon früh kannte man in Westfalen drei Arten Bier, die, ohne Hopfen gebraut, gern getrunken wurden, wie das Kloster Friedenborn versichert.

Dortmund erhielt am 22. August 1293 das Grutrecht, und zwar von König Adolf von Nassau; die älteste Urkunde ist von 1266. 1332 wurde der alten Reichsstadt von Kaiser

Ludwig IV. das alleinige und ausschließliche ius grutae neben anderen Vorrechten in einer goldenen Bulle verliehen.

Die Hersteller der Grut (Grütze) hatten zu schweigen, denn sie wahren ein Geheimnis. In Dortmund wurden sie vereidigt ...

Die Rohstoffe der Grut waren Hafer und Roggen, auch Weizen. Die Zutat Porsch, eine aromatische Würzpflanze, kam aus dem Münsterländchen.

Groß, Paderborn und Münster brauten ebenfalls ein gutes Bier. In Prag trank man um 1350 mit Vorliebe Soester. Paderborner Bier fand man in Flandern und in Holland.

Die Münsteraner und die damaligen Dortmunder habe ich im Verdacht, daß sie ihr gutes Bier selbst getrunken haben!

Das westfälische Grutebier war „die goldene Nahrung der Städte“. Allein in Dortmund wurden von 1390 bis 1398 ungefähr 2400 Tonnen umgesetzt ...

Die schweren Fehden der Frei- und Reichs- und Hansestadt Dortmund wurden durch das im Besitz der Stadt befindliche Gruthaus finanziert; ebenfalls wichtige Hausanfänge (so u. a. 1376 der uralte mächtige Königshof in Dortmund) ...

Der Reingewinn des reichsstädtischen Gruthauses betrug von 1390—1399 genau 3047 Gulden, die „beer-

pennige“ (eine Art Frachtgeldlos) beliefen sich auf 1517 Gulden aus der Dortmunder Münzhütte ...

Das alte Coesfeld im Münsterischen konnte 1303 vom Ertrag der Bieratzise eine neue Stadtmauer bauen!

Das „flüssige Brot“ wurde in Westfalen von jedem größeren Landwirt noch im 19. Jahrhundert selbst gebraut, namentlich zur Erntezeit. In manchen Orten und Bauernschaften, sagt Paul Sartori, ging das Brauen reihum, und wer daran war, steckte ein Zeichen aus.

„Der Eigenbedarf im Haushalt war größer als im Wirtshaus!“

Ein genauer Kenner der westfälischen Verhältnisse, der Dortmunder Walter Herrmann, hat festgestellt, daß um 1515 nach dem ungehopften oder nur wenig gehopften Weizen- oder Haferbier (Reutbier) das erste reine Hefebier wohl auch das erste Dortmunder Hopfenbier gewesen sei.

Berühmt ist das Dortmunder Adambier, ein aus Gersten- und Weizenmalz schwer eingebrautes obergäriges Altbier. Die deraufschende Wirkung dieses Tropfens, die wahrhaft sprichwörtlich geworden ist, wird seiner langen Lagerdauer (daher der Name „Adambier“) zugeschrieben.

Dortmunder „Helles“, der neue Biertyp, kam in den siebziger Jahren auf und gewann schnell seinen Weltruf.



Hilde: „Aber Klara, bleib doch nicht an jedem Laden stehen, meine Füße sind schon eiskalt!“



Klara: „Vor dem Fest werde ich doch Schaufenster besehen dürfen. Was schadet das bißchen Kälte!“



Hilde: „Na, die halbe Stadt hat Grippe. Mit kalten Füßen fängt es an, dann kratzt es mich im Hals ...“



Klara: „Mich nicht! Mach's wie ich und nimm Wybert! Wybert schützt vor Ansteckung und Erkältung.“

Tabellenführer in großer Spiellaune. Die Mann-
schaft spielte sich auf dem glatten und aufgewei-
chten Boden nach Gefallen aus und überrannte den
Gegner in der zweiten Halbzeit einbruchsvoll.
Schwer hatte es Schwarz-Weiß allerdings nicht;
denn einmal fand sich Bestende mit dem Boden

Eine reichlich gefährliche Geschichte
Ein Wagen hat sich in einer buchstäblich „schmierigen Kurve“ quer gestellt. Ein zweiter
braust heran — und kann zum Glück noch zum Stehen kommen. Photo: Knauer.
„Ausführlicher Bericht über die Westdeutschlandfahrt in dieser Ausgabe.“

Auf einmal Pfiff — Straßhof für den
S. S. B., knapp an der Grenze der 16-Meter-Linie.
„Remmi, Remmi!“ und Knappstein kommt,
gögert nicht lange, schießt ziemlich flach und sehr
hart, nun muß Klein wieder hinter sich grei-



„Gut, daß ich den Schirm mitgenommen habe, ich wäre ja sonst patschnaß geworden!“

„Ihr Benehmen ist skandalös, junger Mann, noch dazu bei diesem Regen!“
„Nanu, wat denn für 'n Regen?“

*...und
Schlingensiefel!*



„Schönen Gruß von meiner Schwester, und Sie möchten weiter warten, sie käme, wenn der Regen aufhört.“



„Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“ sagt:
der Kavalier und

der Flegel



Beide: „Donnerwetter, welch ein Sturm! Man kommt buchstäblich keinen Schritt vorwärts!“

Zeichnungen von Hans Füsser

Druck und Verlag W. Girardet, Effen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Rithard, Effen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Effen. — Die „Wochenchau“ (Wöchentliche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. In bezug auf sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Zuzahlung. — Erfüllungsort: Effen. — Anzeigen nach Vertriebs Nr. 7 vom 15. 8. 36. — D. Z. III. 24. 1938 — 200165.

Die
beffen
ende
den
hinier
Gfse
ein
wo er
und T
ist. C
Serie
denn
Gfse
sich
damit
Zume
ehrenv
GEB.
fann,
kärk
machen
GEB.

„G
Schw
wie
haupte
schleht
es ist
ter d
fen oh
zahlen
34:4
wird
müssen
titel m

Im
zu. W
zu W
gerade
die im
ben u
finden
Ben r
vier T
bern a
Schwar
Dinge

Du i
Sieg
den ab
Lohmar
schon, e
ihr ger
Ding i
als n
Ta be
frug un
nur un

Was
— die
Ha m
Erfolge
hinzuge
in die
Sieg ist
wie die
spiele,
Konto

1. Schö
2. Rott
3. ZB
4. Rot
5. Welt
6. Ham
7. Zuis
8. Rfz
9. Unto
10. Turu

Die
Grenzen
schließt
alle Tag
Treffen
Tabellen
schaft
ten Bod
Gegner
Schwe
denn ein